

**Nr. 3, April 2019**

**B**

**A**

**S**

**C**

**H**

**Basler**

# **Schulblatt**

**S**

**C**

**H**

**S**

**H**

**LESEN UND LESEN LASSEN**

**ZU BESUCH IN DER WANDERAUSSTELLUNG «MENSCH, DU HAST RECHT(E)»**

**DIE LETZTE GEKO VON GABY HINTERMANN**

## INHALT

- 4 SCHWERPUNKT  
LESEN UND LESEN LASSEN**  
**6 VORLESEN WIRKT – IN JEDEM ALTER**  
**10 «LITERATUR HAT WEITERHIN IHREN PLATZ!»**  
**INTERVIEW MIT ANDREA BERTSCHI-KAUFMANN**  
**15 LITERARISCHE BILDUNG AN DEN GYMNASIEN**  
**18 AN WELCHES BUCH ERINNERN SIE SICH?**  
**LEITUNGSPERSONEN IM ED BLICKEN ZURÜCK**

### EDIT

- 3** Guten Tag  
**22** Digitalisierung müssen alle zusammen machen  
**23** Eine Verfünfachung der Geräte innert fünf Jahren  
**25** Wer unterrichtet hier? Eine Schülerin rät  
**26** Recht schulisch  
**27** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!  
**28** Diskutieren über Normalität, Diskriminierung und Demokratie –  
zur Wanderausstellung «Mensch, du hast Recht(e)»  
**30** Auf Tuchfühlung mit Theaterleuten – ein Kulturtag  
im Theaterbetrieb  
**32** Ein Jahr unterwegs im ... 1. Lehrjahr  
**34** Wir von der ... Sek Leonhard

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 36** Vom «Kleid» über die Knüllwelle zum Klimaschutz

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 40** Lesen zwischen Pflicht und Kür  
FSS-Standpunkt von Marianne Schwegler  
**41** Geeigneter Schulraum auch für die Jüngsten  
**42** Jetzt mal richtig «Gesunde Schule»!  
**44** Bericht aus dem Grossen Rat  
**45** Agenda FSS-Pensionierte  
**46** FSS-Mitteilungen

### PZ.BS

- 47** Online-Lernmodul zum Ozobot-Roboter  
**48** Buchtipps aus der PZ.BS-Bibliothek  
**49** Das Bücherschiff ist nur der Anfang –  
Leseförderung durchs ganze Jahr

### EDIT

- 50** Plakatarbeiten statt Bildstrecke  
**50** Porträt der Gestalterin des Layouts  
**51** Impressum

# GUTEN TAG



## «AKZEPTIEREN SIE VERÄNDERUNG, GESTALTEN SIE SIE MIT.»

Viele Änderungen und Reformen haben Sie als Lehr- und Fachpersonen, als Schulleitung und auch als Mitarbeitende in der Verwaltung in den letzten Jahren miterlebt, mitgestaltet und entscheidend geprägt (und auch die Schülerinnen und Schüler haben mitgemacht, geduldig, dankbar, murrend, reklamierend – je nach Thema und sicher auch je nach Blickwinkel)!

Vieles war für Sie, so hoffe ich doch, sehr positiv, einiges, wie ich vermute, auch weniger. Was Sie aber wahrscheinlich alle unterschreiben würden ist: «Lasst uns doch jetzt mal in Ruhe arbeiten und verändert nichts mehr!» Okay, der Wunsch ist ja nachvollziehbar, aber ich bin überzeugt, dass wir schlecht beraten wären, wenn wir ihm entsprächen. Da halte ich mich lieber, auch wenn es schon lange her ist, an Heraklit, der meinte, nichts sei so beständig wie der Wechsel. Und da es oft gar nicht so schlecht ist, sich von den alten Griechen inspirieren zu lassen, halten auch wir uns besser daran und stellen uns den neuen Herausforderungen:

- Wir strukturieren aufgrund mehrerer altersbedingter Rücktritte die Volksschulleitung neu. Aber das wird die wenigsten von Ihnen direkt betreffen.
- Wir beantragen der Regierung einen weiteren verstärkten Ausbau der Tagesstrukturen. Das wird Sie schon deutlich häufiger direkt betreffen, beruflich, eventuell aber auch als Eltern.
- Wir gelangen mit einem ICT-Ratschlag an die Regierung, der uns mit der entsprechenden Ausrüstung, aber auch mit der notwendigen Weiterbildung und Entwicklung der Lehrpersonen ermöglichen wird, mit der digitalen Welt Schritt zu halten und unseren Schülerinnen und Schülern den Weg in die berufliche Zukunft zu optimieren und zu vereinfachen. Medien und Informatik muss auch auf der Sekundarstufe I ein eigenständiges Fach werden, daran arbeiten wir.

Die Schule verändert sich und muss sich dauernd verändern, Stillstand ist Rückschritt. Die Volksschule verändert sich, genauso wie die Mittelschulen und die Berufsausbildungen der Sekundarstufe II.

Akzeptieren Sie die Veränderung, gestalten Sie sie mit, prägen Sie sie, indem Sie sich beteiligen. Und auch wenn es manchmal bequemer wäre, sich zurückzulehnen: Aktiv sein ist spannender, meistens auch erfolgreicher und macht in jedem Fall zufriedener! Und wenn's mal schwierig wird, betrachten Sie die vielen halb vollen Gläser ... und ignorieren Sie die halb leeren!

Ich wünsche Ihnen einen GUTEN TAG ... und viel Neues!

*Dieter Baur*  
*Leiter Volksschulen*

# LESEN UND

Wie die Schreibfeder oder der Rechenschieber ist das gute alte Lesebuch in den letzten Jahrzehnten schleichend aus dem Schulalltag verschwunden. Die Lektüre von literarischen Texten ist aber dessen ungeachtet ein tragender Pfeiler des Erstsprachunterrichts geblieben. Dies gilt nicht nur für die weiterführenden Schulen: Auch an der Volksschule arbeiten Lehrpersonen noch immer vornehmlich mit literarischen Texten – trotz des «PISA-Schocks», der grosse Defizite beim Leseverstehen von sehr einfachen Sachtexten aufgezeigt hat.

Vor diesem Hintergrund geht der Schwerpunkt dieser Schulblattausgabe der Frage nach, was denn heute an den Schulen für Literatur gelesen und vorgelesen wird – und welche Ziele Lehrpersonen damit verfolgen. Ausgangspunkt bildet dabei die so genannte TaMoLi-Studie, in der die PH FHNW zusammen mit deutschen Partneruniversitäten den Lese- und Literaturunterricht auf der Sekundarstufe I unter die Lupe genommen hat. Studienleiterin Andrea Bertschi stellt in einem Interview die wichtigsten Erkenntnisse dieser praxisnahen Erhebung für den Unterricht auf dieser Stufe vor.





# LESEN LASSEN

Literarische Bildung aber beginnt viel früher, mit Vorlesen nämlich! Darum werfen wir einen Blick auf die Phase, in der die literarische Neugier überhaupt erst geweckt und dann (hoffentlich) mit geeigneten Texten auch befriedigt wird. Wir nehmen den nationalen Vorlesetag, der dieses Jahr am 22. Mai zum zweiten Mal stattfindet, zum Anlass aufzuzeigen, weshalb Vorlesen auch dann noch Sinn macht und ein Genuss sein kann, wenn jemand längst selbst lesen kann.

An welche Bücher aus der Schulzeit erinnern Sie sich? Und warum? Wir fragten Leitungspersonen aus dem Erziehungsdepartement nach Büchern, die sie geprägt haben. – Und last but not least berichten drei erfahrene Deutschlehrpersonen aus den Gymnasien, wie sie quasi als traditionelle Gralshüter literarischer Bildung ihre Begeisterung für das, was oft über Jahrhunderte zwischen Buchdeckeln überliefert worden ist, auch an Digital Natives weiterzugeben versuchen.

*Peter Wittwer*



# **VORLESEN WIRKT – IN JEDEM ALTER**

## **WARUM NICHT NUR KLEINE KINDER VON VORLESESITUATIONEN ENORM PROFITIEREN**

*Von Maria Becker\**

**Vorlesen ist wichtig, da sind sich alle einig. Gefördert werden dadurch nicht nur literarische Kompetenzen wie die Entwicklung des Vorstellungsvermögens oder das Nachvollziehen von Figurenperspektiven. Auch sprachlich, sozial und emotional profitieren Kinder und Jugendliche davon. Die Literaturdidaktikerin Maria Becker hat die Forschung zum Thema Vorlesen gesichtet und ihre Erkenntnisse zusammengetragen.**

Ob kräftig oder murmelnd, in der Antike war das laute Lesen nicht nur vor einer öffentlichen Gruppe, sondern sogar während des privaten, kommunikationsfreien Lesens üblich. Erst um 1800 war man an das stille Lesen für sich selbst gewöhnt und begriff das laute Lesen als einen mit dem Publikum verbundenen Akt, der sich sogar zur beruflich erlernbaren Kunstform, der Deklamation, entwickelte. Inzwischen ist die Deklamation, also der gesprochene Vortrag oder das künstlerisch gestaltete Sprechen eines Textes, aus der Mode. Doch Vorleseaktivitäten finden in der heutigen (Medien-)Kultur sehr wohl ihren Ausdruck: von Autorenlesungen oder Radioveranstaltungen über den Boom der Hörbuch-Industrie bis hin zu öffentlichen Poetry-Slam-Veranstaltungen.

### **FÖRDERUNG DER LESEMOTIVATION**

Wirkliche Bedeutung erfährt das Vorlesen heute vor allem im Bereich der Lesesozialisation, weil es in familiären Settings und schulischen oder ausserschulischen Bildungsinstitutionen fest verankert ist. In der Familie, in Bibliotheken, Kindertagesstätten, Kindergarten oder Schule spielt das Vorlesen eine zentrale Rolle, weil es auf die individuelle Lesekultur Einfluss nimmt. Regelmässiges Vorlesen unterstützt die sprachlich-kognitive Entwicklung. Vorleseaktivitäten können aber auch die Lesemotivation stärken und eine positive Grundhaltung zur Literatur fördern. Durch das Hören von Geschichten lernen Kinder die emotional-hedonistische, die genussvolle Seite des Mediums kennen: Literatur macht Spass. Darüber hinaus fördern Vorleseaktivitäten die literarästhetische Bildung und das Lesen(lernen) von Kindern und Jugendlichen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem privaten und schulischen Vorlesen besteht im Setting, da in der Klassensituation nicht nur eines oder wenige Kinder zuhören, sondern viele Schülerinnen und Schüler beteiligt sind und eine anregende Atmosphäre erst geschaffen werden muss. Wesentlichen Einfluss auf das Gelingen des Vorlesens und auf die damit verbundene Förderung des literarischen Lernens haben demnach die Leseumgebung – in der Schule etwa die Anordnung im Sitzkreis oder auf bequemen Kissen – sowie die vorlesenden Lehrpersonen.

**FÖRDERUNG DER VORSTELLUNGSKRAFT**

Eine der wichtigsten literarischen Teilkompetenzen ist gemäss dem Modell des Lesedidaktikers Kaspar Spinner die Entwicklung des Vorstellungsvermögens. Anders als bei Sachtexten geht es bei fiktionalen Texten nicht um die kognitive Verarbeitung von Informationen, sondern um das Erleben derselben. Wer liest oder zuhört, macht sich ein Bild von der literarischen Welt, von den Figuren, Räumen, Handlungen und Stimmungen. Das Vorlesen fördert diese Imaginationsfähigkeit besonders dann, wenn es lebendig geschieht, etwa durch die Betonung von Schlüsselstellen, durch Atempausen oder die wirkungsvolle Variation von Tempo- und Lautstärke. Eine Textstelle mit Hilfe von Tempo- und Lautstärkereduzierung atmosphärisch auszugestalten, steigert die Dynamik und Spannung des Gelesenen und erhöht die Vorstellungskraft der Kinder. Über Sprechtechniken hinaus spielen auch extraverbale Ausdrucksmittel wie der Blickkontakt, die mimische und gestische Unterstützung eine Rolle.

**FÖRDERUNG LITERARISCHER KOMPETENZEN**

Literarische Bildung schliesst auch das Nachvollziehen von Figurenperspektiven ein. Unterstützt wird das beim Vorlesen besonders, wenn die Sprechmelodie bei der erlebten Figurenrede leicht gesenkt wird oder Figuren charakteristische Stimmen erhalten. Es genügt schon, wenn höhere oder tiefere Stimmen eingesetzt oder Tempo, Deutlichkeit und Lautstärke variiert werden. Generell ist es möglich, auch eine einzige Figur unterschiedlich zu interpretieren und entsprechend zu lesen. Ruft die Figur des Bankräubers «Endlich habe ich es geschafft!», bietet sich je nach literarischer Vorlage und Kontext ein fröhliches, trauriges, erleichtertes, verstörtes oder sogar aggressives oder enttäuschtes Sprechen an. In dem Sinne

können sich auch ältere Schülerinnen und Schüler das Vorlesen zu Nutze machen: Deutungsoffene Textstellen in mehreren Versionen laut zu lesen, kann ihnen dabei helfen, zu einer angemessenen Interpretation zu kommen.

**VORLESEN STÄRKT DIE BEZIEHUNG**

Regelmässig stattfindende Vorlesezeiten schaffen Routineabläufe und Rituale, die gerade auch in schulischen Räumen Zuverlässigkeit und Stabilität bedeuten. Dank des gemeinsam erfahrenen Erlebnisses werden soziale Beziehungen gestärkt, weil alle an der Vorlesesituation Beteiligten in einen kommunikativen Austausch treten. Das Vorlesesetting wird damit besonders heterogenen Lerngruppen gerecht. Dass das Vorlesen nicht nur in den unteren Klassen, sondern auch noch auf der Sekundarstufe vorteilhaft ist, stellen Jürgen Belgrad und Ralf Schünemann heraus. Laut ihrer Studie hat das regelmässige Vorlesen einen nachweislich positiven Einfluss auf die Beziehungen zwischen vorlesender Lehrperson und Zuhörenden. Ein interessantes Ergebnis dieser Studie macht deutlich, dass Vorleseaktivitäten auch noch in diesem Alter die basalen Lesefähigkeiten der Zuhörenden entwickeln und erweitern können. So besteht die Möglichkeit, dass sich der (passive) Wortschatz vergrössert oder literarische Wendungen und komplexe Satzstrukturen verinnerlicht werden. Die Ergebnisse sprechen also dafür, dass dem Vorlesen keineswegs nur im vorschulischen Bereich und in der Primarschule Beachtung geschenkt werden sollte.

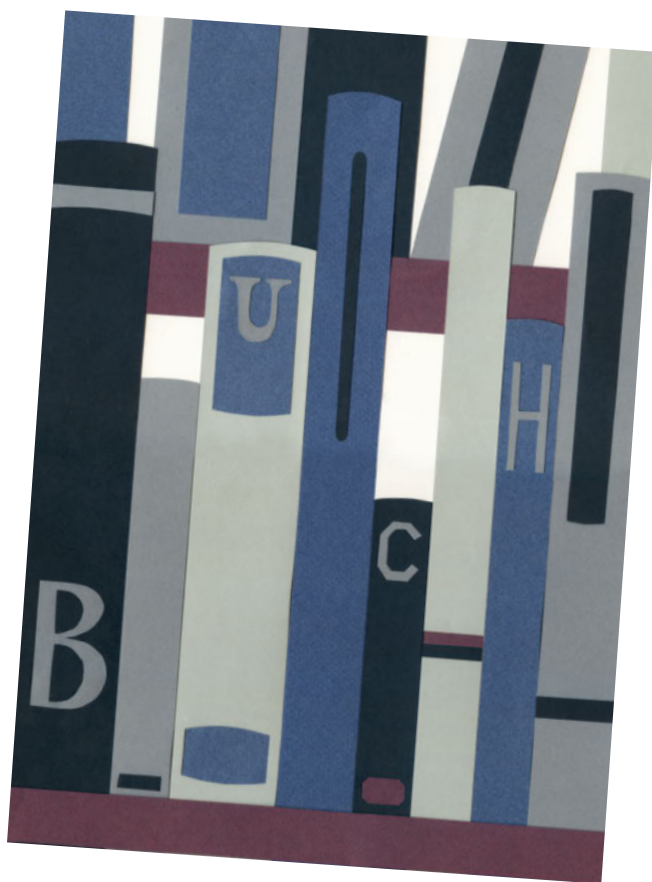
**VORLESEGESPRÄCHE FÖRDERN****DAS TEXTVERSTÄNDNIS**

Kinder und Jugendliche sind in der direkten Vorlesesituation nicht passiv. Anders als beim stillen Lesen ist das laute Vorlesen keine monologische, sondern eine dialogische Aktivität. Vorlesegespräche kommen dem natürlichen Bedürfnis von Kindern entgegen, Fragen zu stellen und sich über das Gehörte auszutauschen. Zugleich kann das Vorlesegespräch das Leseerlebnis und Verstehen des Textes wesentlich

beeinflussen. Zum Beispiel, wenn die Zuhörenden aufgefordert werden, wichtige Textstellen zu deuten, Handlungen zu antizipieren oder die Geschichten mit eigenen Erfahrungen in Verbindung zu bringen. Darüber hinaus können Vorlesende dazu anregen, Figurenverhalten zu reflektieren oder Figurenäußerungen nachsprechen lassen, um die Empathiefähigkeit zu steigern oder den Perspektivwechsel zu unterstützen. Vorlesegespräche können auch schon früh narrative Strukturen festigen, wenn der oder die Vorlesende die Geschichte an Stellen unterbricht, die typische Muster des Erzählens aufweisen, zum Beispiel Figuren-Gegensatzpaare wie Gut und Böse oder Handlungsbrüche in Form von unerwarteten Wendungen. Beim Vorlesen von Bilderbüchern sind speziell auch die Bildebene und die Bild-Text-Korrespondenzen zu berücksichtigen. Das ist vor allem dann spannend und wichtig, wenn Bild und Text nicht die gleichen Informationen liefern, sondern das Verhältnis zwischen ihnen ästhetisch anspruchsvoll gestaltet ist, etwa weil sich Bild und Text widersprechen oder Bilder den Text ironisch verfremden.

### **MIMIK, GESTIK, AKUSTIK UND MATERIAL**

Das Vorlesegespräch kann, muss aber nicht (nur) verbal gesteuert werden. Es reicht auch, mimische oder gestische Impulse wie Blickkontakt oder Handbewegungen einzusetzen. Auch zusätzliche Materialien wie Visualisierungen und Animationen können zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Vorlesesituation werden und die Interaktion steuern, indem man beispielsweise eine literarische Figur durch eine mitgebrachte Puppe sprechen lässt. Eine akustische Begleitung durch ruhige oder spannende Hintergrundmusik macht das Gelesene sinnlich erfahrbar und fördert den emotionalen Zugang. Lichtquellen (etwa eine Taschenlampe im Dunkeln) sowie Kleidung, Kostüme oder Accessoires steigern das Erlebnis der Zuhörenden und intensivieren Verstehensprozesse. Auf diese Weise lässt sich nicht nur anspruchsvolle Literatur «vereinfachen», sondern auch das Vorlesegespräch besser steuern. Am wichtigsten aber ist, dass Kinder und Jugendliche überhaupt in den Genuss des Vorlesens kommen – schon im Kleinkindalter und auch dann noch lange, wenn sie längst selber lesen.



\* Maria Becker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schweizer Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Zürich.

Der obige Text ist die gekürzte Fassung des Artikels, der in der Fachzeitschrift *Buch & Maus* 1/18 erstmals veröffentlicht wurde. Die vollständige Version mit Quellenangaben ist nachlesbar unter [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) > Publikationen > *Buch & Maus*





## AM 22. MAI IST VORLESETAG

Zum zweiten Mal findet am Mittwoch, 22. Mai 2019, der Schweizer Vorlesetag statt, eine nationale Leseförderungskampagne des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) und vieler Partner. Am Vorlesetag finden in der ganzen Schweiz zahlreiche private, öffentliche und schulische Vorleseaktivitäten statt. Schulen oder Schulklassen sind eingeladen, eigene Anlässe durchzuführen und ihre Aktion unter [www.schweizervorlesetag.ch](http://www.schweizervorlesetag.ch) anzumelden. Dort finden sich auch Tipps zum Vorlesen sowie Ideen anderer Schulen. Ein paar Beispiele:

- Wenn sich ein ganzes Schulhaus am Vorlesetag beteiligt, kann auch etwas Grösseres organisiert werden, etwa ein Lese-Parcours mit verschiedenen Stationen, an denen Geschichten auf unterschiedliche Arten «erzählt» werden: szenisch dargestellt, frei erzählt, laut oder leise vorgelesen, von unterschiedlichen Charakteren der Geschichte erzählt ...
  - Vorlesen in verschiedenen Sprachen durch Kinder, Eltern oder sonstige Personen. Dabei steht weniger im Vordergrund, dass die Geschichten von allen verstanden werden, als das Eintauchen in die unterschiedlichen Sprachwelten und -klänge.
  - Der Vorlesetag kann auch genutzt werden, um Eltern über die Bedeutung des Vorlesens zu informieren. Während die Kinder Geschichten hören, erhalten die Eltern von einer Fach- oder Lehrperson Tipps zum Vorlesen und zur Leseförderung.
- Vorleseaktionen müssen nicht aufwendig sein. Auch kleine Aktionen haben Wirkung. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe können etwa in Sandgruben Bilder lesen. Wirkungsvoll ist auch, wenn Promis wie Fussballer, Schauspielerinnen oder Radiotelevisiönäre zum Vorlesen eingeladen werden.
- [www.schweizervorlesetag.ch](http://www.schweizervorlesetag.ch)

# «LITERATUR HAT WEITERHIN IHREN PLATZ!»

## AUCH DER BESTE LITERATURUNTERRICHT ERREICHT NICHT ALLE JUGENDLICHEN

*Interview Peter Wittwer und Yvonne Reck Schöni*

**Was für Texte werden auf der Sekundarstufe I im Unterricht gelesen und wie findet auf dieser Stufe Leseförderung generell statt? Diesen Fragen auf den Grund geht das grenzüberschreitende TAMoLi-Projekt\*, das die PH der FHNW zusammen mit deutschen Universitäten durchführt. Auf Schweizer Seite für das Projekt verantwortlich ist Andrea Bertschi-Kaufmann. Die emeritierte Professorin für Leseforschung und Literaturdidaktik an der PH FHNW gibt Auskunft zu den Erkenntnissen, die sich aus der empirischen Untersuchung des Deutschunterrichts in der Schweiz und in Deutschland ableiten lassen.**

*Basler Schulblatt: Die Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz ist seit dem PISA-Schock ein Dauerthema. Welche Forderungen an die Schulen gingen daraus hervor?*

Andrea Bertschi-Kaufmann: Die enttäuschenden Resultate der Pisa-Studie, die ja eigentlich die Qualität der Schulsysteme misst, führten zu einem Hinterfragen tradierter Formen des Leseunterrichts und überhaupt zu einem neuen Verständnis von Lesen. Die Aufmerksamkeit wurde in der Folge vermehrt darauf gelenkt, was die Schülerinnen und Schüler können sollten und wer dazu welche Förderung braucht. So entstanden neue Lehrmittel, die die Lesefähigkeit stärken und das Verstehen von Alltagstexten fördern. Zunehmend wurde dazu auch im Deutschunterricht mit Sachtexten gearbeitet. Und es wuchs das Bewusstsein, dass sprachbewusster Unterricht eine Aufgabe aller Fächer ist. Lesen ist eine Schlüsselkompetenz, aber es ist eine Illusion zu glauben, dass am Ende der Primarschule alle gut lesen können. Dass man nach PISA vermehrt Diagnosekompetenz eingefordert hat, ist sicher richtig, denn Lehrerinnen und Lehrer müssen frühzeitig reagieren können. Generell haben wir in der Schweiz aber gelassen und sachlich auf die Pisa-Resultate reagiert. Anders als in Deutschland, das noch etwas schlechter abgeschnitten hatte und wo es eine – für mich unverständliche – Lehrerschelte gab.

*Wohl zu Recht rückte die allgemeine Lesekompetenz, also die Fähigkeit, Sätze und Texte flüssig zu lesen und den Sinn zu verstehen, in den Vordergrund. Wurden dadurch die literarischen Texte zu Gunsten von Sach- und Informationstexten aus dem Unterricht verdrängt?*

Die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts TAMoLi\*, das den Lese- und Literaturunterricht in der 8. und 9. Klasse untersuchte, zeigen: Die allgemeine Befürchtung, dass die Beschäftigung mit literarischen Texten verdrängt wird, weil mehr Gewicht auf die Lesekompetenz gelegt wird, trifft nicht zu. In den untersuchten Klassen machten literarische Texte – insbesondere Kurzgeschichten und Romane – durchschnittlich einen Anteil von 72% aus. 21% des Gelesenen waren Sach- und Informationstexte. Die Lehrpersonen fördern das Leseverstehen bewusst auch anhand literarischer Texte und Literatur hat also nach wie vor ihren Platz.



*Was genau verstehen wir unter einem «literarischen» Text?*

Anders als beim Lesen von Sachtexten wie etwa einem Beipackzettel zu einem Medikament geht es beim Umgang mit literarischen Texten um ein Eintauchen in andere Welten und um das Erkennen und Erfahren von sprachästhetischer Gestaltung. Literarisches Lesen fördert die Fähigkeit, sich Menschen und Dinge vorzustellen, und es vermittelt die Erfahrung von kunstvoller Sprache. Deshalb gelten literarische Texte als Beitrag zur Persönlichkeitsbildung. Ein literarischer Text bildet nicht nur nüchtern einen Sachverhalt ab, sondern will mit den Mitteln der Sprache den Zugang zu etwas eröffnen, das über das blosse Sprachverstehen hinausgeht. Dazu muss man nicht unbedingt zu einem grossen Roman oder einem Theaterklassiker greifen, auch mit ganz kurzen Texten kann literarische Bildung vermittelt werden.

*Gibt es zwischen den Leistungszügen Unterschiede bezüglich des Literaturunterrichts?*

Ja, die gibt es. Im anspruchsvollsten Leistungszug sind 76% aller Texte literarisch oder zumindest fiktional, also keine Alltagstexte; Leseverstehen und literarische Bildung werden gleichrangig gewichtet. Im mittleren Niveau verhält es sich ähnlich. Im leistungsschwächsten Zug hingegen steht das Leseverstehen klar im Vordergrund. Dort vor allem muss das oberste Ziel sein, die Leseaktivität anzuregen und zu stabilisieren. Texte, auch literarische Texte, müssen im Sinne der Chancengerechtigkeit aber für alle zugänglich sein. Natürlich findet Leseförderung nicht nur in der Schule, sondern massgeblich auch zuhause oder im ausserschulischen Umfeld statt. Aber eben längst nicht bei allen. Die meisten Jugendlichen sind da auf die Schule angewiesen!

*Welche Bücher werden in den Schulen gelesen und nach welchen Kriterien wählen Lehrpersonen die Werke aus?*

Lehrpersonen an den Schweizer Sekundarschulen lassen sich bei der Auswahl der Werke vor allem von der Frage leiten, was die Schülerinnen und Schüler in diesem Alter eigentlich interessieren müsste. Das sind dann vor allem Bücher, in denen persönliche und gesellschaftliche Themen wie Freundschaft oder die soziale Integration von Jugendlichen im Zentrum stehen. Bei unseren Erhebungen standen dementsprechend Bücher wie Tschick von Wolfgang Herrndorf oder Die Welle von Morton Rhue ganz oben auf der Hitliste. Anders als in Deutschland wird dagegen bei uns an der Volksschule ein Klassiker wie Schillers Wilhelm Tell kaum (mehr) gelesen. Der Anteil an «kanonisierter» Literatur ist aber dennoch an unseren Sekundarschulen nach wie vor nicht gering.

*Deckt sich das mit dem, was die Schülerinnen und Schüler freiwillig in ihrer Freizeit lesen?*

Nein, in ihrer Freizeit lesen sie mehrheitlich eher Fantasy-Literatur, Science Fiction oder comicartige Romane wie Gregs Tagebuch. Die Jugendlichen unterscheiden zum Teil aber zwischen der Literatur, die sie als Freizeitlektüre bevorzugen, und den Texten, die sie für die Schule passend finden. Viele von ihnen erwarten nicht, dass beispielsweise Harry Potter im Deutschunterricht gelesen wird, wobei deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen sind: Während sich Mädchen eher im Sinn der Schultradition für Bücher begeistern lassen, in denen mit literarischen Mitteln gesellschaftliche Probleme thematisiert werden, möchten die Buben in diesem Alter mehrheitlich auch in der Schule lieber Comics und Science Fiction lesen. Die Lehrerinnen und Lehrer haben hier eine anspruchsvolle doppelte Aufgabe: Die Leseaktivität der Jugendlichen fördern sie, wenn sie sich bei der Auswahl der Bücher für den Unterricht auch an den Freizeitpräferenzen orientieren. Und mit gesellschaftlich und literarisch bedeutsamen Texten erfüllen sie den Bildungsauftrag, der von vielen Schülerinnen und Schülern in der Regel auch akzeptiert wird.

*Welche Tipps geben Sie Sekundarlehrpersonen mit auf den Weg?*

Da möchte ich die Lehrpersonen vor allem entlasten: Auch mit noch so gutem Literaturunterricht werden sie es kaum schaffen, alle in der Klasse zu begeisterten und konstanten Leserinnen und Lesern zu formen. Man muss da realistisch sein. Sicher hilfreich zur Förderung der Lesemotivation ist es, die Jugendlichen bei der Lektüre-Auswahl miteinzubeziehen, indem man ihnen etwa ein paar Vorschläge macht, aus denen sie dann auswählen können. Trotzdem darf man keine Wunder erwarten: Die Sekundarstufe I fällt in eine Entwicklungsphase, in der die Jugendlichen mit sehr viel anderem beschäftigt sind und in der es deshalb nicht leicht ist, sie zum Lesen von literarischen Texten zu motivieren. Da kann es schwer sein, die Ziele des Lehrplans zu erreichen. Lehrpersonen sollten deswegen aber nicht verzweifeln. Aus unseren Daten geht deutlich hervor: Lehrpersonen sind mit ihrer Unterrichtspraxis durchaus nahe am Lehrplan, näher als viele vielleicht denken!

*\* TAMoLi (Texte, Aktivitäten und Motivationen im Literaturunterricht der Sekundarstufe I) ist ein Projekt der Pädagogischen Hochschule FHNW, der Universität Potsdam und der Universität Hildesheim. Im Projekt geht es um den Stellenwert des Literaturunterrichts, die Interessen und Motivationen der Schülerinnen und Schüler und die Einstellungen und Ziele der Lehrpersonen im Hinblick auf den Leseunterricht. Untersucht wurden 126 Klassen während fünf Monaten.*

*Mehr dazu: [www.literaturunterricht.ch](http://www.literaturunterricht.ch)*









## WELCHE BÜCHER EIGNEN SICH FÜR DEN UNTERRICHT?

In den aktuellen Lehrplänen finden sich in der Regel nur Hinweise, welche Kompetenzen mit der Lektüre im Unterricht vermittelt werden müssen, aber keine konkreten Vorgaben, anhand welcher Texte das geschehen soll. Es bleibt so weitgehend den Lehrpersonen überlassen, welche Bücher sie für den Unterricht auswählen. Im Folgenden sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) nützliche Websites aufgelistet, die bei der Suche nach einer stufengerechten Lektüre weiterhelfen können.

Die **Zentrale für Klassenlektüre (Biblimedia.ch)** fördert das Lesen, indem sie Kinder- und Jugendbücher in Klassensätzen an Schulklassen ausleiht. Insgesamt stehen über einen Katalog etwa 420 Titel verteilt auf die neun Klassenstufen zur Verfügung, die von basel-städtischen Lehrpersonen kostenlos ausgeliehen werden können:

[www.svbbpt.ch/de](http://www.svbbpt.ch/de) > *Toplink* >  
*Katalog Klassenlektüre*

Das **Zentrum Lesen der PH FHNW** stellt auf einem Blog jeweils ein «Buch des Monats» vor, das sich für die Lektüre im Klassenverband eignet, und bietet – gegliedert nach Stufen – auch sonst wertvolle Hintergrundinformationen und konkrete Tipps für die Klassenlektüre:  
<https://webo.fhnw.ch/plattformen/zi/>

Das **Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)** dokumentiert und untersucht Kinder- und Jugendmedien, entwickelt Weiterbildungen für Lehrpersonen sowie Projekte zur literalen Förderung (wie z. B. den Vorlesetag) und berichtet über Trends und Hintergründe:  
[www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)

Konkrete Tipps für Kinder- und Jugendbücher zu unterschiedlichen Themen und Bereichen finden sich auf einer **Unterseite der SIKJM-Website**:  
[www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) > *Praxis Literale Förderung* >  
*Medientipps*

Für Lehrpersonen der mittleren und oberen Schulstufen nützlich sein können die Lektüre-Empfehlungen und Unterrichtshilfen, die auf dem **Bildungsserver des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg** aufgeschaltet sind:

[www.schule-bw.de](http://www.schule-bw.de) > *Fächer & Schularten* >  
*Sprachen und Literatur* > *Deutsch* >  
*Texte, Medien und Material* > *Epik*

# LITERARISCHE BILDUNG AN DEN GYMNASIEN

AUF DER SEKUNDARSTUFE II IST ZUR ERREICHUNG DIESES LEHRPLANZIELS KEIN LEKTÜRE-KANON VORGEGEBEN

Von Peter Wittwer

**Mehr noch als an der Volksschule ist die Beschäftigung mit literarischen «Meisterwerken» auf der Sekundarstufe II ein Thema, dem im Stundenplan nach wie vor viel Gewicht eingeräumt wird. Die Lehrpersonen haben dabei grosse Freiheiten, mit welchen Texten sie die dazu im Lehrplan vorgegebenen Kompetenzziele erreichen wollen. Das Schulblatt hat erfahrene Deutschlehrpersonen, die an Basler Gymnasien und der WMS unterrichten, gebeten, an konkreten Beispielen zu schildern, wie sie im Unterricht ihre Begeisterung für Literatur weiterzugeben versuchen.**

Allen neu hinzugekommenen Herausforderungen durch neue Medien und Digitalisierung zum Trotz: Ein Grossteil der insgesamt 14 Jahreslektionen, die in den vier Jahren bis zur Matur für das Fach Deutsch zur Verfügung stehen, ist an den Basler Gymnasien immer noch der Auseinandersetzung mit literarischen Texten gewidmet. Dass literarische Bildung als traditionelle Domäne der Gymnasien nach wie vor einen hohen Stellenwert hat, ist schon am Lehrplan abzulesen. Der neue kantonale Rahmenlehrplan der Basler Gymnasien enthält zwar bewusst keinerlei inhaltliche Vorgaben, welche Epochen, welche Autoren oder gar welches Werk zwingend berücksichtigt werden müssen. Er legt aber relativ detailliert fest, welche Ziele auf dieser Stufe bei der Auseinandersetzung mit Literatur anzustreben sind.

Es gehe darum, «Literatur als Medium für die Reflexion und Vermittlung kulturellen Wissens zu begreifen» und «literarische Werke als gemachte Kunstwerke wahrzunehmen», ist da beispielsweise als übergeordnetes Ziel des Deutschunterrichts vorgegeben. Da der Literaturunterricht in der Erstsprache seit jeher auch die Funktion hat, die eigenen kulturellen Wurzeln kennen zu lernen, sollen die Jugendlichen zudem auch lernen, «Epochen und Strömungen der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte zu unterscheiden und literarische Werke einzuordnen».

## **DAS REDEN ÜBER BÜCHER IST GANZ ENTSCHEIDEND**

Mit dem so postulierten «Pflegen von Literatur als geistiger Herausforderung» und dem individuellen Wahrnehmen der ästhetischen Dimension von literarischen Texten allein ist es aber nicht getan. Ganz wichtig sei die Anschlusskommunikation über das, was im Unterricht gelesen wird, sagt Max Hürlimann, der als Fachexperte am PZ.BS für das Fach Deutsch auf allen Stufen zuständig ist. Damit meint er, dass die Jugendlichen das Gelesene (und hoffentlich Verstandene) nicht nur im Sinn des Lehrplans «in sinnstiftenden Bezug zur eigenen Lebenswirklichkeit setzen können». Sie sollen sich auch untereinander austauschen, was die literarische Qualität eines Textes ausmachen könnte und dann in einem nächsten Schritt diese Erkenntnisse wenn immer möglich auch auf ihr eigenes Schreiben übertragen können.

Ein guter Einstieg, um solche Prozesse in Gang zu bringen, ist für den Fachdidaktiker, der an der PH FHNW angehende Deutschlehrpersonen ausbildet, die banale Frage: «Na, wie habt ihr diesen Roman, dieses Theaterstück oder dieses Gedicht gefunden?» Wenn die Schülerinnen und Schüler begründen müssen, warum für sie etwas gut oder weniger gut gelungen ist, sind sie gezwungen, sich Kriterien zu überlegen, an denen sich solche literarische Qualitätsurteile festmachen lassen. Noch nachhaltiger ist die Wirkung, wenn die Jugendlichen diese Erkenntnisse dann auch selbst beim Schreiben produktiv anwenden.

Der Fantasie der Lehrpersonen sind hier kaum Grenzen gesetzt. Einmal habe er eine Klasse nach der Lektüre von Liebeslyrik aufgefordert, selbst in die Tasten zu greifen, erinnert sich Hürlimann. Die Liebesgedichte, die darauf (erstaunlicherweise nicht nur von Mädchen) abgeliefert wurden, hat er dann am Schuljahresende gedruckt in einem Gedichtbändchen an alle abgegeben. Gute Erfahrungen gemacht hat Hürlimann auch, als er vor Jahren in einer Klasse das TV-Format des «Literarischen Quartetts» im Unterricht nachinszeniert hat. Die positiven und negativen Stimmen zu einem Buch in einem solchen Rahmen gegeneinander antreten zu lassen, sei ein gutes Mittel, um einen Text so «zu versinnlichen und in den Erwartungshorizont der Schülerinnen und Schüler zu heben», dass am Schluss auch nachhaltig etwas davon in Erinnerung bleibt.

## **DREI ERFAHRUNGSBERICHTE AUS DER PRAXIS**

Um die Bandbreite dessen noch etwas konkreter auszuloten, was heute im Literaturunterricht im nachobligatorischen Bereich möglich ist, kommen im Folgenden drei erfahrene Deutschlehrpersonen zu Wort. In kurzen Beiträgen schildern sie auf Wunsch des Schulblatts, nach welchen Kriterien sie die Werke für ihren Unterricht auswählen und welche Herangehensweisen sich im Unterricht bewährt haben: >

**«ICH KANN NUR QUALITÄT VERMITTELN,  
DIE ICH SELBST ERKANNT HABE»**

«Ich lese nur Bücher im Unterricht, von denen ich selbst überzeugt bin, denn wenn ich literarische Qualität vermitteln will, muss ich diese ja zuerst selbst erkannt haben. In der Praxis bewährt haben sich bei mir beispielsweise Werke wie ›Draussen vor der Tür‹ von Wolfgang Borchert, Kleists ›Der zerbrochene Krug‹, Ibsens ›Nora‹ oder ›Zweier ohne‹ von Dirk Kurbjuweit. Wenn ich diese Bücher im Unterricht behandle, kommt das auch in WMS-Klassen gut an, denn diese Texte bieten den Jugendlichen Identifikationsmöglichkeiten und sind (nicht nur vom Umfang her) nicht allzu komplex. Zwischendurch greife ich aber durchaus auch zu längeren Werken von zeitgenössischen Autorinnen und Autoren: Sehr gute Erfahrungen habe ich kürzlich mit Juli Zehs

aktuellem Buch ›Leere Herzen‹ gemacht. Immer zu zweit habe ich die Schülerinnen und Schüler kapitelweise diesen düsteren Zukunftsroman vorstellen lassen, in der sich alles um eine Vermittlungsagentur dreht, die festentschlossene Selbstmörder für spektakuläre Anschläge an verschiedene Organisationen vermittelt. Diese Kurzvorträge lösten dann immer wieder spannende Diskussionen zur Botschaft des Buches, aber auch zur Art und Weise aus, wie die Autorin ihre Intentionen sprachlich umgesetzt hat. Als ich einmal einen Schüler in die Rolle der Hauptfigur schlüpfen liess und er aus dieser Perspektive deren moralisch fragwürdiges Handeln verteidigen musste, hat das nicht nur der Klasse, sondern auch mir noch einmal neue Zugänge zum Buch eröffnet.»

*Kathrin Urscheler, Deutschlehrerin am Wirtschaftsgymnasium und an der Wirtschaftsmittelschule*

**«WIE MAN  
MIT EINEM  
TEXT IM  
UNTERRICHT  
ARBEITET,  
IST ENT-  
SCHEIDEND»**

«Die Vermittlung von Literatur spielt bei mir im Deutschunterricht nach wie vor eine zentrale Rolle: Wer bei mir Deutsch hat, kommt beispielsweise nicht darum herum, neben dem einen oder anderen zeitgenössischen Autor mindestens ein Werk von Dürrenmatt oder Frisch zu lesen. Wenn die Schülerinnen und Schüler dann für die Maturprüfungen selbst Texte auswählen können, greifen erfahrungsgemäss die allermeisten auf bewährte Grössen der deutschsprachigen Literatur zurück. Dass ich im Hinblick auf die Prüfungen selbst noch etwas Neues lesen muss, kommt zu meinem Bedauern immer seltener vor. Aktuelle Neuerscheinung oder bewährter Klassiker – das ist

**«ICH VERSUCHE, MEIN  
EIGENES FEUER FÜR EIN WERK  
ERFAHRBAR ZU MACHEN»**

«Bei der Auswahl der literarischen Texte lasse ich mich von verschiedenen Kriterien leiten. Ein Ziel ist dabei, mein eigenes Feuer für ein literarisches Werk für meine Schülerinnen und Schüler erfahrbar zu machen. Manchmal lege ich für ein Semester ein Oberthema wie ›Liebe unter schwierigen Bedingungen‹ oder ›Erwachsenwerden‹ fest, zu dem wir dann einen grossen Roman oder auch Gedichte lesen und unter Umständen ein passendes Stück anschauen gehen. Manchmal lasse ich die Jugendlichen auch vorschlagen, was sie gerne im Deutschunterricht lesen möchten, zum Beispiel aus einer Liste mit Literatur zu einem Thema,

oder sie wählen eine aktuelle Neuerscheinung. Wenn eine Autorin oder ein Autor für eine Lesung nach Basel kommt, nehme ich gerne die Chance wahr, das in den Unterricht einzubauen. So kommt am Schluss ein Mix zusammen, bei dem ich darauf achte, dass er wie vom Lehrplan gefordert verschiedene Gattungen und Epochen abdeckt und verschiedene Kompetenzen fördert. Wichtig ist mir, dass die Schülerinnen und Schüler die ausgewählten Texte analysieren und unbedingt eine Brücke zur eigenen Lebenserfahrung knüpfen



letztlich aber für das, was ich mit dem Lesen von Literatur im Unterricht anstrebe, gar nicht so entscheidend: Ob es gelingt, literarische Bildung zu vermitteln, hängt in erster Linie davon ab, wie man mit einem Text im Unterricht arbeitet. Bei mir läuft viel über Vorträge, die ich die Schülerinnen und Schüler zu einzelnen Aspekten eines Werkes vorbereiten lasse. In den nachfolgenden Diskussionen fällt mir immer wieder auf, wie wenig an kulturellem Grundwissen heute noch vorausgesetzt werden kann. Wird in einem Buch etwa auf ein biblisches Gleichnis hingewiesen,

gibt es auch auf diesem Niveau bestenfalls einen oder zwei, die vage wissen, um was es gehen könnte. Ganz im Sinne des Lehrplans ist es mir schon wichtig, dass eine Klasse am Schluss nicht nur den Inhalt eines Werkes mitbekommen hat, sondern auch dessen ästhetische Qualitäten erkennt und es einigermassen in den literarischen und historischen Kontext einordnen kann. Soweit ich es erlebe, gibt es unter Deutschlehrpersonen nach wie vor einen breiten Konsens, dass dies über das bloße Leseverstehen hinaus ein Ziel gymnasialer Bildung sein muss.»

*Michael Holzer, Lehrer für Deutsch und Geschichte am Freien Gymnasium*

können. Wenn wir etwa den Schullektüreklassiker «Michael Kohlhaas» von Kleist lesen, sollen sie Bezüge zu Gerechtigkeitsfanatikern wie dem unbeugsamen Walliser Hanfbauern Bernard Rappaz herstellen und erkennen, dass die Thematik des Werks von 1810 auch heute noch aktuell ist. Die Herausforderung dabei ist die wunderbare Sprache von Kleist, die gerade für Jugendliche, die nicht mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, schwierig ist. Lautes Lesen, die Satzstruktur durchschauen und spielerisch mit Mini-Inszenierungen umgehen kann dabei helfen. Auch die Aufgabe, im Stil von Kleist einen eigenen

Text zu verfassen, macht oft Spass und die Resultate können sich sehen lassen. Eine Kombination von Close Reading – präziser Textanalyse – und kreativer Produktion kommt bei vielen gut an – aus allen werden jedoch nicht Kleist-Fans werden.»

*Denise Greiner De Pedrini, Deutschlehrerin am Gymnasium Leonhard und Fachdidaktik-Dozentin an der PH FHNW*

# AN WELCHES BUCH ERINNERN SIE SICH?

**VON HAMLET BIS WINNETOU – LEITUNGSPERSONEN IM  
ED ERINNERN SICH AN DIE LESEERFAHRUNGEN IHRER JUGEND**

Dutzende, vielleicht hunderte von Büchern sind uns in der Kindheit und Jugendzeit begegnet. Viele davon als Pflichtlektüre im Deutschunterricht – mit mehr oder (meist) weniger Nachhaltigkeit. Welche Werke blieben in Erinnerung? Und warum? Diese Frage stellten wir einigen Leitungspersonen im Departement.

## **RÖTLICHER BAND MIT FEINER GOLDSCHRIFT**

«Als 13-Jähriger ist mir zu Hause im Büchergestell ein kleiner rötlicher Band aufgefallen. Mit feiner Goldschrift stand auf dessen Buchrücken <Thomas Mann: Der Zauberberg>. Es war zunächst nur der optische Eindruck, der mich neugierig machte. Auch der Name Thomas Mann weckte meinen Wunderfritz, weil er mir so gewöhnlich erschien im Vergleich zum zauberhaften Buchtitel. In jenem Regal befanden sich die Bücher meines verstorbenen Vaters, durch dessen Bibliothek ich mich später durchgelesen habe. Am Anfang aber stand der Zauberberg. Die Transformation von Hans Castorps Leben und Zeitgefühl – von der Grossstadt-Hektik auf den Liegestuhl des Sanatoriums – hat mich fasziniert. Ich war schon immer ein Bücherwurm. Meine Lehrerinnen und Lehrer haben meine Lesefreude aufgenommen und wunderbar gefördert. Gerne habe ich Klassiker wie *Homo faber*, *Die Leiden des jungen Werther* oder *Sansibar oder der letzte Grund* in der Schule gelesen. Daneben entdeckte ich in der Schule die moderne Lyrik: Thomas Kling oder Friederike Mayröcker zum Beispiel begleiten mich bis heute.»  
*Conradin Cramer, Vorsteher des Erziehungsdepartements*



## DIE GROSSE TRÖSTERIN IM LEBEN

«Die Schulen habe ich in Bayern, Rheinland-Pfalz und Solothurn besucht, in denen interessanterweise die Literatur auf unterschiedliche Weise grosses Gewicht hatte. Der rohrstockschwingende, aber bildungsaffine Primarlehrer hat uns viel gute Jugendliteratur vorgelesen. In Erinnerung geblieben ist mir besonders die Lebensgeschichte einer Forelle, die als riesiges Prachtexemplar nach vielen Jahren von einem besessenen Angler aus dem Wasser geholt wurde. Die Geschichte handelte vom Kampf zweier lebenserfahrener und schlauer Gegner, den am Schluss der Mensch und damit die Zivilisation für sich entschieden. Dieses Ende hat mich noch Jahre danach traurig gestimmt. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb mich später die Begegnung mit amerikanischer Literatur und insbesondere Hemingway so sehr angesprochen hat. *Der alte Mann und das Meer* habe ich seither immer wieder gelesen. Ausserdem habe ich in den Gymnasialjahren gleich mehrmals Lessings *Nathan der Weise* und Goethes *Faust* an verschiedenen Schulen gelesen. Ich hatte immer Glück mit den Deutschlehrern respektive der Deutschlehrerin. Es waren literaturbegeisterte Menschen (wahrscheinlich auch heimliche Schriftsteller), die uns die Literatur mit Verve und Einfühlungsvermögen nahebrachten. Im grossen Ganzen kann ich sagen, dass die Literatur in meiner eher durchzogenen Schullaufbahn immer der grosse Lichtblick war. Und sie ist es mein ganzes Leben lang geblieben, die grosse Trösterin in den Bergen und Tälern des Lebens.»

Joakim Rügger, Leiter Hochschulen

## FASZINIERT VON SCHWIERIGEN TEXTEN

«Mir ist schlicht nichts von dem in Erinnerung geblieben, was wir im Deutschunterricht gelesen haben. Bedenklich eigentlich. Frisch und Dürrenmatt fallen mir nach etwas Überlegen ein. Nur von der Maturlektüre ist inhaltlich etwas hängengeblieben: *Der Untertan* von Heinrich Mann und Goethes *Wilhelm Meister*. Aber die habe ich ja auch selber ausgesucht und für die Maturprüfung studiert. Mit 14 las ich *Hamlet*, warum, weiss ich nicht mehr. Das Stück hat mich irgendwie fasziniert, verstanden habe ich es nicht wirklich, nur geahnt: Hier verbirgt sich etwas Interessantes. Im Rahmen einer Philosophie-Arbeitsgruppe an der Schule gefiel mir auch Aristoteles, obwohl ich auch diesen nicht wirklich verstanden habe. Offenbar aber machte es mir damals schon Freude, schwierige Texte zu sezieren und ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Ich habe dann ja auch Philosophie studiert.

Sehr lebhaft erinnere ich mich an die Bücher meiner Kindheit: *Die Kinder von Bullerbü*, *Die schwarzen Brüder*, aber ganz besonders *Die kleine Hexe*, mein erstes Buch! Etwa mit elf bin ich mit Herr der Ringe richtiggehend abgedriftet. Ich denke, es war dieser Gegenentwurf zur realen Welt, der mich fesselte. Und etwas später las ich *Das Prinzip Summerhill* des Reformpädagogen A. S. Neill. Für mich damals das Schulparadies auf Erden, das ich mir selber auch gewünscht hätte!»

Ariane Bürgin, des. Leiterin Hochschulen

## **SCHWELGEN IN ROMANTISCHEN ERINNERUNGEN**

«Im Prinzip verbinde ich nicht ausschliesslich negative Gedanken mit dem Deutschunterricht in meiner Gymnasiumszeit hoch über den Dächern Zürichs mit Blick auf den See. Dies, obwohl mich ein griesgrämiger Deutschlehrer als wenig talentiert einschätzte und der halbe Tag, den ich auf seine Vermittlung hin mit einer Journalistin verbringen durfte, ohne nachhaltige Wirkung blieb. Bei der anderen Deutschlehrerin, an die ich mich erinnere, war ich das «stille Wasser, das tief gründet», und wurde in meinen Interpretationen klassischer Texte regelmässig mit sehr guten Noten überhäuft. Besonders angetan hatten es mir die Romantiker. Die Reclam-Büchlein von Joseph von Eichendorffs *Taugenichts* oder von E.T.A. Hoffmanns *Sandmann* von damals liegen noch immer zerfetzt und zerfleddert im Estrich und wenn sie vor mir liegen, schwelge ich in Erinnerungen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich gern an einen sehr guten Aufsatz zu den Stimmungsschwankungen des *Taugenichts*: Note 5,5. Aber im Zeugnis gab es dann wieder nur eine 5, da im Unterricht – ausser der kolossalen Lachattacke wegen der Grimassen des Sitznachbars – absolut nichts von mir zu hören war.»

Roger Meyer, Leiter der PZ.BS-Bibliothek

## **KAUM GEPRÄGT DURCH SCHULLEKTÜRE**

«Was ich seinerzeit in der Schule gelesen habe, hat bei mir leider keinen allzu nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Ich erinnere mich zwar noch an meine Maturlektüre – es waren verschiedene Werke von Gottfried Keller und von Carl Zuckmayer (*Der Hauptmann von Köpenick* von Zuckmayer hat mich sogar fasziniert!) – aber viel mehr weiss ich nicht mehr. Im Deutschunterricht haben mich eher die Gedichte angesprochen, den Beginn von *John Maynard* kenne ich heute noch.

Ich war in meiner Jugend kein grosser Leser. Pfadi, Sport, Tanzen standen im Vordergrund, ich war sehr aktiv und sehr gerne draussen. Zwischendurch aber, vor allem in den Ferien, habe ich gefühlt ALLES von Karl May gelesen und viele Jugendromane wie *Die rote Zora*, *Die fünf Freunde*, *Emil und die Detektive* ... In diesen Büchern fand genau das statt, was mich interessierte: draussen sein, «fürle», Wege suchen, Lösungen finden etc., und nach diesen Inhalten habe ich die Bibliothek durchstöbert.

Die Schullektüre aber, das muss ich zugeben, die hat mich nicht entscheidend geprägt!»

Dieter Baur, Leiter Volksschulen

## **DEN NERV DER ZEIT GETROFFEN**

«Aus meiner Schulzeit an der Kanti haben zwei Bücher einen bleibenden Eindruck hinterlassen: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* von Adelbert von Chamisso und *In der Strafkolonie* von Franz Kafka. Zum erstgenannten: Der Protagonist Peter Schlemihl verkauft seinen Schatten für unendlichen Reichtum an den Teufel und verliert dadurch seine Seele und Heimat. Das Werk ist eigentlich ein Manifest für nicht materielle Werte – ein Thema, das uns in der Umbruchzeit der 1970er-Jahre sehr beschäftigt hat. Der Autor stellt mit der Geschichte kompakt und bildhaft alles in Frage. Genau wie wir das mit den Werten der Elterngeneration auch taten. – In Kafkas *Strafkolonie* wird Menschen auf einer abgelegenen Insel das begangene Verbrechen mit einer «Höllmaschine» auf den Rücken tätowiert, was natürlich bei Kafka schiefeht, aber nicht verhindert werden kann. Besonders beeindruckt hat mich da, wie emotionlos und ungerührt bei Kafka mit eigentlich unfassbaren Ereignissen umgegangen wird: Alle sehen und begreifen das Absurde und intellektuell nicht Nachvollziehbare, aber niemand reagiert oder stellt das Vorgehen in Frage. Wir aber stellten alles in Frage und Kafka traf für mich den Nerv der Zeit.»

Ulrich Maier, Leiter Mittelschulen und Berufsbildung

## VON SILVABÜCHERN, GROSSVATER UND DER SONNTAGSSCHULE

«Als ich klein war, gab es bei uns zu Hause ausser der Bibel wenige Bücher. Die Eltern sammelten Punkte für die damals beliebten Silvabücher. An regnerischen Sonntagen klebte die ganze Familie Bilder ein. Waren alle eingeklebt, kam das Buch ins Bücherregal zu den anderen – und wurde nie mehr in die Hand genommen.

Wenn ich bei meinem Götti auf dem Bauernhof war, hatte uns der Grossvater Geschichten erzählt. Im Sommer sass er vor dem Haus unterm Birnenspalier, in dem die Wespen summten. Im Winter auf dem Ofen. Er wusste alle Geschichten vom Frisör, der viel gescheiter und schlauer gewesen war als wir alle, wie er meinte. Ich lehnte mich an sein Knie und hörte ihm zu. In seiner Westentasche steckte eine Taschenuhr, die ich manchmal in der Hand halten durfte. Mir gefiel das leise Pling, mit dem der Deckel aufsprang.

In der Sonntagsschule hörte ich begeistert von Abraham und Isaak; von David und Goliath; von Simson, der erst die Haare, dann die Kraft verlor; von Joseph und seinen Brüdern: Ich war natürlich Joseph! – und dann der absolute Höhepunkt, der bei mir eine anhaltende Gänsehaut hervorrief: Der Vorhang im Tempel von Jerusalem zerriss. Ich habe ihn buchstäblich reissen hören.

Später, als ich am Basler Theater *Torquato Tasso* von J. W. Goethe inszenierte und bei der Generalprobe der rote Theatervorhang zerriss, hielt ich den Atem an – ein Kreis hatte sich geschlossen.»

*Urs Schaub, Projektleiter Leseförderung im ED*





# DIGITALISIERUNG MÜSSEN ALLE ZUSAMMEN MACHEN

## WIE ENTWICKELT MAN SCHULEN IM DIGITALEN WANDEL?

Von Stephanie Lori, PZ.BS

**Dass sich Schulen im digitalisierten Zeitalter weiterentwickeln müssen, ist weitgehend unbestritten. Doch welchen Weg soll man gehen? Wie viele Geräte braucht es dafür? Und wo fängt man an? Die Jahrestagung des Netzwerks Schulentwicklung, organisiert vom Pädagogischen Zentrum PZ.BS, griff diese Fragen auf.**

Die Digitalisierung verändert vieles, und das rasend schnell. Referentin Mandy Schiefner-Rohs, Juniorprofessorin an der TU Kaiserslautern, beschreibt das so: «Die Unsicherheit nimmt zu. Wir erleben einen Kontrollverlust und haben keine Blaupausen, wie wir mit dem Phänomen umgehen sollen, weil es so viele Facetten betrifft.» Sie zitiert den Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, der das Gefühl treffend umschreibt: «Wir leben in einer Phase der mentalen Pubertät im Umgang mit den neuen Möglichkeiten, erschüttert von Wachstumschmerzen der Medienrevolution.» Wie reagieren wir darauf? Weil wir keine fertigen Lösungen haben, benötigten wir flexible Konzepte und gute Begründungen, wieso man etwas mache, sagt Schiefner-Rohs.

### WAS MEINEN WIR MIT DIGITALISIERUNG AN SCHULEN?

Als ersten Schritt müsse man sich bewusst werden, über was man bei der Digitalisierung der Schulen überhaupt spreche, sagt Schiefner-Rohs: Geht es um didaktische Ressourcen, die jetzt digital werden, zum Beispiel Filme oder Lehrmittel? Geht es um Digitalisierung als pädagogischen Gegenstand, wo der Fokus auf der Transformation von Lehrinhalten liegt, etwa dem Vermitteln von Medienkompetenz oder informatischer Bildung? Oder geht es um Digitalisierung als kulturellen Prozess, der Lebenswelten, Wissen, Werte und Räume verändert? Alle drei Ebenen haben laut Schiefner-Rohs Implikationen für die Schule.

In vielen Konzepten zur «Schule in der digitalen Welt» stünden die Geräte im Zentrum, berichtet Schiefner-Rohs aus ihrem Arbeitsalltag. Sie hingegen hält die Ausstattung nicht für das zentrale Element: «Digitalisierung ist nicht immer gleich Technologie. Man kann vieles auch ohne digitale Mittel vorantreiben, einfach in anderen Konzepten, etwa wenn es um Informationskompetenz geht.»

Beim Entwickeln eines Konzepts soll man mit der Frage «Warum?» anfangen, empfiehlt Schiefner-Rohs. Dabei steht nicht die Technik im Zentrum, sondern die Überlegung, wie man eine Schule gestalten kann, die Kinder und Jugendliche auf die Welt von heute und morgen vorbereitet. Eine Welt, in der künstliche Intelligenz zunehmend nicht mehr als solche erkennbar ist. Etwa wenn auf der Seite [thispersondoesnotexist.com](http://thispersondoesnotexist.com) ein

Algorithmus Bilder manipuliert und aus verschiedenen Porträtfotos selbständig täuschend echte neue Bilder erschafft – von Menschen, die nicht existieren.

### WARUM WOLLEN WIR DAS ÜBERHAUPT?

In ihrem ans Referat anschließenden Workshop lässt Schiefner-Rohs die anwesenden Schul- und Tagesstrukturleitungen die vier Fragen der Digitalisierungstreppe von Johannes Zylka bearbeiten: Warum wollen wir digitale Medien einbinden (Ausgangsfrage)? Was wollen wir erreichen (Grobziele)? Können wir das, was wir uns vorgenommen haben, erreichen (kritische Prüfung)? Was davon ist realistisch (Ziel)? Diese Fragen würden häufig nicht gestellt, meint Schiefner-Rohs, sie seien aber zentral, um sich als Schule gemeinsam auf den Weg zu machen.

Dabei empfiehlt Schiefner-Rohs Zusammenarbeit im Netzwerk und «distributed digital leadership»: Antworten zu finden auf die Fragen «Was ist verfügbar?», «Was kann ich gut nutzen?» und «Was ist kritisch?» sei eine Herausforderung, die man nur im Team lösen könne. Verantwortung, Mitwirkung und Mitbestimmung müssten auf mehrere Schultern verteilt werden. Auch die Frage nach den «richtigen» Lerninhalten ist eine anspruchsvolle Aushandlungssache, wie eine Diskussion im Workshop von Rahel Tschopp, Leiterin des Zentrums Medienbildung und Informatik der PH Zürich, aufzeigt. Was ist wirklich wichtig? Was braucht es noch an Grundlagen und wo haben wir nur das Gefühl, dass es etwas braucht, weil wir dies früher selber benötigt haben? Konkret: Müssen Kinder heutzutage noch lernen, wie man ein gedrucktes Wörterbuch bedient? Falls ja, warum?



Mandy Schiefner-Rohs spricht an der Jahrestagung des Netzwerks Schulentwicklung. Foto: Daniele Agnolazza

**«DIE DIGITALISIERUNG WIRKT WIE EIN VERSTÄRKER»**

Schulen seien Baustellen, sagt Referentin Schiefner-Rohs, das sei die neue Normalität. Denn die Schule müsse unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden, etwa einer dynamischen gesellschaftlichen und technischen Entwicklung oder einem eher trägen System der Verwaltung. Diese Antinomien zwischen der Schule als Bewahrerin von Tradition und als Ort der Innovation seien immer schon vorhanden gewesen, aber die Digitalisierung wirke wie ein Verstärker, der diese Gegensätze noch mehr akzentuiere.

Auch Innovation muss mit Bedacht vollzogen werden, denn gerade die Diskussion um Digitalisierung sei wahnsinnig anfällig für Hypes, sagt Schiefner-Rohs. «Ich finde relevant, dass wir Kindern und Jugendlichen ein Verständnis dafür geben, was man mit verschiedenen Anwendungen macht. Aber so abstrakt, dass sie es immer wieder auf neue Systeme anwenden können.» Dasselbe gelte auch für Lehrpersonen, denn die Tools würden sich auch im Laufe eines Lehrerlebens noch x-mal verändern.

**WIE GESTALTEN WIR UNSERE SCHULE?**

Die Forschung zeige, wie sehr unsere Bilder von Schule von unseren eigenen Schulerfahrungen geprägt seien, sagt Schiefner-Rohs. In dieser dauerten Lektionen 45 Minuten, alle sassen in Reih und Glied im Klassenzimmer und Medien waren ein didaktisches Instrument, analog dem ausgestopften Vogel oder der Weltkarte aus der Schulsammlung. Schiefner-Rohs hingegen regt dazu an, Schule in Zeiten der Digitalisierung radikal anders zu denken: etwa was Arbeitszeitmodelle angeht oder Stellenformate, die es an Schulen gibt. Wichtig sei auch, dass die Lehrpersonen kontinuierliche Austauschmöglichkeiten erhalten. Denn: «Digitalisierung an der Schule, das müssen alle zusammen machen.»

*Die Unterlagen zur Jahrestagung befinden sich unter [www.edubs.ch/netzwerk-schulentwicklung](http://www.edubs.ch/netzwerk-schulentwicklung)*

# EINE VERFÜNFACHUNG DER GERÄTE INNERT FÜNF JAHREN

Nachdem der Grosse Rat an seiner März-Sitzung grünes Licht für die «Digitalisierung» der Vollzeitschulen auf der Sekundarstufe II gegeben hat, werden demnächst auch die Volksschulen nachziehen. Der Ratschlag, den der Regierungsrat im März zur Konsultation freigegeben hat, sieht vor, dass die ersten drei Projektschulen bereits im Sommer 2020 mit dem «Ausbau der Digitalisierung der Volksschulen und des Zentrums für Brückenangebote Basel-Stadt» beginnen.

Damit die etappenweise «Digitalisierung» wie geplant bis 2024 durchgezogen werden kann, muss allerdings zuvor der Ratschlag noch einige politische Hürden nehmen. Gegenwärtig werden die Rückmeldungen aus der Konsultation bei den Anspruchsgruppen in einen definitiven Ratschlag eingearbeitet. Dieser muss dann nochmals vom Regierungsrat abgesegnet werden, bevor er dem Grossen Rat noch dieses Jahr zum Beschluss vorgelegt werden kann.

**EIN PERSÖNLICHES GERÄT AB DER FÜNFTEN KLASSE**

Damit die Schülerinnen und Schüler die für den heutigen Berufsalltag erforderlichen digitalen Kompetenzen erwerben können, sieht der Ratschlag vor, ihnen und ihren Lehrpersonen persönliche Geräte ab der 5. Klasse der Primarschule kostenlos zur Verfügung zu stellen. Dies im Unterschied zu den Gymnasien, der FMS und der WMS, wo die «Digitalisierung» des Unterrichts auf Basis von «Bring your own device»-Lösungen erfolgt. Allein schon deshalb wird die «Digitalisierung» der Volksschulen ein Mehrfaches der knapp vier Millionen Franken kosten, die der Grosse Rat für die Vollzeitschulen auf der Sekundarstufe II genehmigt hat.

Der vorliegende Ratschlagsentwurf für die Volksschule geht von einmaligen Investitionskosten von 25 Millionen Franken aus. Dazu kommen wiederkehrende Betriebskosten von gut drei Millionen und später jährliche Kosten für Ersatzbeschaffungen von gut 3,8 Millionen Franken. Mit diesem Geld soll die Zahl der



Geräte, die heute schon an den Schulen stehen, in etwa verfünffacht werden. Insgesamt würden so am Ende der fünfjährigen Einführungsphase insgesamt etwa 16 000 Laptops und andere Endgeräte zur Verfügung stehen. Diese Endgeräte werden jedem Kind beim Eintritt in die fünfte Klasse der Primar bis zum Abschluss der Sekundarschule persönlich abgegeben. Welche Art von Laptops, Tablets oder anderen Endgeräten angeschafft werden, wird nach Genehmigung des Kredits in einer internationalen Ausschreibung nach GATT-Vorgaben entschieden.

### **MASSIV GRÖßERER BEDARF AN SUPPORT**

Mit der Anschaffung zusätzlicher Geräte allein ist die «Digitalisierung» natürlich noch lange nicht in den Schulzimmern angekommen. Der Ratschlag listet denn auch neben der Beschaffung der Geräte noch mehr als ein Dutzend weitere Massnahmen auf, die mit den Millionen aus dem Ratschlag finanziert werden sollen. So fehlt es heute beispielsweise an praktisch allen Primarstandorten noch an einem intelligenten WLAN-Netz, das es ermöglicht, über breit gestreute Access-Points mit wenig Strahlungsbelastung aufs Internet zuzugreifen. An den Sekundarschulen ist dieses Netz bereits heute vorhanden.

Der flächendeckende Ausbau der IT-Infrastruktur an den Volksschulen zieht zudem auch einen Ausbau des Supports für die Nutzerinnen und Nutzer nach sich. Vorgesehen ist, dass für den pädagogischen Support (also Tipps, wie sich die technischen Möglichkeiten sinnvoll im Unterricht nutzen lassen) weiterhin ICT-Betreuerinnen und -Betreuer vor Ort zuständig sein werden. Für den technischen Support wird die Abteilung ICT-Medien trotz der grossen Mengenausweitung nur ein paar wenige Stellen zusätzlich benötigen. Das wird deshalb möglich, weil vorgesehen ist, einen Grossteil des technischen Supports vor Ort an private Firmen auszulagern.

### **WEITERBILDUNGSFORMATE FÜR ALLE LEVELS**

Die grösste Herausforderung wird aber die Weiterbildung der Lehrpersonen sein, die in Sachen Informatik extrem unterschiedlich unterwegs sind. Kurse zu den Themen Medien und Informatik gibt es zwar schon jetzt einige. Sie werden jedoch zum Teil noch nicht so genutzt, wie es sich die Volksschulleitung und das PZ.BS wünschen. Damit sich das mit der Verbesserung der Infrastruktur ändert, sollen die Schulen quasi massgeschneiderte Unterstützung erhalten: Wie bereits im Themenschwerpunkt «Digitalisierung» in der Schulblattausgabe 7/18 geschildert, ist ab dem nächsten Jahr geplant, Weiterbildungen auf drei Levels, respektive in drei Formaten anzubieten:

- Format 1 richtet sich an Cracks, die sich zusätzliches Wissen und neue didaktische Einsatzmöglichkeiten per Online-Kurs aneignen können.
- Format 2 wird auf einem mittleren Niveau als Holkurs für Schulen konzipiert, wobei auch standortspezifische Aspekte einbezogen werden können.
- Format 3 nimmt jene bei der Hand, die sich mit elektronischen Geräten bislang eher schwertun.

*Peter Wittwer*



Ab der 5. Klasse werden die Kinder künftig eigene Geräte erhalten.

Foto: Pixabay

# WER UNTERRICHTET HIER? EINE SCHÜLERIN RÄT



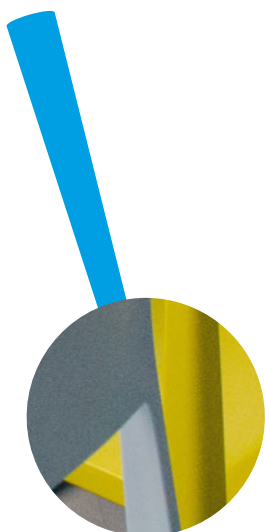
**So schnell ging es noch nie: Die 14-jährige Salome weiss innert Sekunden, welche Schule sich hinter diesem Foto verbirgt. Woran erkennt sie das?**

«Das Zimmer auf dem Bild sieht sehr ‹aufenthaltsraumtässig› aus, es könnte eine Mensa sein oder ein Lehrerzimmer, denn es liegen kaum Spielsachen herum. Aber ... also eigentlich bin ich mir sicher, dass es eine Tagesstruktur ist, denn hier sieht es sehr ähnlich aus wie bei mir an der Sekundarschule St. Alban. Wir haben zum Beispiel ähnliche Sofas und einen ‹Töggelikasten›. Unsere Tagesstruktur ist aber nicht so gross, und ein Teil davon befindet sich im Keller. Mir würde ein Raum wie dieser sehr gefallen. Hier können die Schülerinnen und Schüler ‹Huusi› machen und lernen, und hinter der Küchentheke können sie sicher auch selber etwas kochen.

Weil hier nicht viel Spielzeug zu sehen ist, schliesse ich darauf, dass diese Tagesstruktur vor allem für die Sekundarschule gedacht ist. Und wenn ich so aus dem Fenster schaue, vermute ich, dass sich das Schulhaus nicht in der Stadt befindet. Mit den vielen Bäumen draussen sieht es eher nach Wald und viel Natur aus. Deswegen ist die Schule wahrscheinlich in Riehen. Ich würde auf das Bäumlihof oder das Drei Linden tippen.»

*Aufgezeichnet von Manuela Humbel*

*Foto: Grischa Schwank*



## **RECHT SCHULISCH**

### **FÄLSCHEN VON ZEUGNISNOTEN IST KEINE BAGATELLE**

Eine Schülerin leidet unter den hohen elterlichen Leistungserwartungen, denen sie nicht gerecht werden kann. Den Übertritt von der Sekundarschule in ein Gymnasium schafft sie wegen zu schlechter Zeugnisnoten nicht. Mit Kopierer, Kleber und dem Zeugnis einer Kollegin werden aus ihren Noten solche, die zum Übertritt in ein Gymnasium berechtigen. Und aus dem Zeugnis wird ein solches, das die Eltern zufriedenstellt. Der Schwindel fliegt auf, als die Eltern beim Lernberichtsgespräch von völlig anderen Noten als den von der Schule verzeichneten berichten und die Schulleitung die Eltern davon überzeugen kann, dass das von der Tochter vorgelegte Zeugnis gefälscht ist.

Muss eine Schulleitung in einem solchen Fall zwingend eine Strafanzeige erstatten? Nach Artikel 252 des Strafgesetzbuches macht sich strafbar, wer in der Absicht, sich oder einem andern das Fortkommen zu erleichtern, Ausweisschriften, Zeugnisse oder Bescheinigungen fälscht oder verfälscht. Bei Erwachsenen droht eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder eine Geldstrafe. Das Fälschen von Ausweisen ist somit als sogenanntes Vergehen einzuordnen. Für Jugendliche ab zehn Jahren sind die Bestimmungen des Jugendstrafgesetzes massgebend. Sie werden bei einem Vergehen wie dem Fälschen eines Zeugnisses zu einem persönlichen, altersgerechten Sozialeinsatz von höchstens zehn Tagen verpflichtet. Bei Jugendlichen ab dem 15. Altersjahr kann ein Einsatz mit einer Dauer von bis zu drei Monaten oder eine Busse angeordnet werden.

Mitarbeitende des Kantons oder der Gemeinden sind zur Anzeige von Vergehen, von denen sie während ihrer Arbeit erfahren, verpflichtet – es sei denn, sie stehen in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu der am Vergehen beteiligten Person. Im Schulbereich besteht ein besonderes Vertrauensverhältnis regelmässig zwischen unterrichtenden Lehrpersonen und

ihren Schülern. Bei Schulleitungsmitgliedern besteht ein solches Vertrauensverhältnis zu Schülern in der Regel nicht, weshalb sie anzeigepflichtig sind. Im vorliegenden Fall gilt dies umso mehr, als die Schülerin die Schule mit dem Abschiessen des dritten Sekundarschuljahres verlässt.

Auf den ersten Blick mag eine Anzeige im Falle der Schülerin als hart erscheinen. Es gilt aber zu vergegenwärtigen, dass bereits Schüler, die auf ihrem Schülerschein das Geburtsdatum abändern, um sich Zutritt zu Diskotheken und Bars zu verschaffen, den Tatbestand des Fälschens von Ausweisen erfüllen und daher immer wieder angezeigt werden. Vor diesem Hintergrund erscheint das Anfertigen des gefälschten Zeugnisses ungleich aufwendiger und ist eine Anzeige auch unter erzieherischen Gesichtspunkten richtig. Ob die Schülerin aus der erforderlichen Absicht heraus, ihre persönliche Situation zu verbessern, gehandelt hat oder aus blosser Not in Anbetracht des zu hohen Erwartungsdrucks der Eltern, muss die Jugendanwaltschaft prüfen und entscheiden.

Eine Bestrafung nach dem Jugendstrafgesetz führt nicht wie im Erwachsenenstrafrecht zu einem Strafeintrag. Sie kann sich aber nachteilig auf ein Einbürgerungsverfahren oder eine militärische Laufbahn auswirken. Die Jugendanwaltschaft ist bei der erleichterten Einbürgerung von jungen Ausländerinnen und Ausländern und bei militärischen Personensicherheitsüberprüfungen zur Auskunft über strafrechtsrelevante Vorfälle verpflichtet. Zweckdienlich ist es im Übrigen, wenn bei einer Anzeigerstattung auf allfällige familiäre Probleme hingewiesen wird. Die Jugendanwaltschaft kann in solchen Fällen familienbegleitende Anordnungen treffen.

*Von Philipp Schenker, juristischer Mitarbeiter  
Abteilung Recht im ED Basel-Stadt*



# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



*Tagesstruktur-Leiter Rolf Dobler schätzt die tolle Zusammenarbeit mit dem Kollegium der Sek Drei Linden. Foto: Grischa Schwank*

**Das war eine fiese Finte. Was Salome auf dem Foto zu sehen bekam, ist natürlich kein eigentliches Unterrichtszimmer. Trotzdem wird hier viel gelernt. Der neue Pavillon für die Tagesstruktur der Sekundarschule Drei Linden wurde Anfang Jahr eröffnet. Im Juni wird die Tagesstruktur offiziell eingeweiht. Geleitet wird sie von Rolf Dobler.**

Cool! So der erste Eindruck angesichts des neuen gläsernen Kubus auf dem Bäumlhofareal. Der zweite Eindruck und auch der dritte: Cool! Die Adresse heisst zwar: Zu den Drei Linden. Und drei Linden sind im Zuge der Aussenraumgestaltung tatsächlich gepflanzt worden. Von Behäbigkeit ist aber nichts zu sehen in den Räumlichkeiten der Tagesstruktur (TS), zu denen neben dem Hauptraum auch ein grosszügiges Büro für das Leitungsteam und zwei weitere Zimmer für die Hausaufgabenbetreuung gehören. Der weitgehend verglaste Bau ist topmodern und wirkt dank seiner Transparenz offen und einladend – passend zum Konzept und zur Losung des Schulstandorts Drei Linden.

Rolf Dobler, der Leiter der Tagesstruktur, ist sichtlich wie hörbar begeistert von seiner neuen Wirkungsstätte. Vor allem aber ist er dankbar. Für den neuen Raum, aber auch für die gute Zusammenarbeit mit Schulleitung und Kollegium. «Bei uns sind Tagesstruktur und Schule eng verzahnt. Alle Lehrpersonen haben einen Schlüssel zur Tagesstruktur und nutzen diese an Vormittagen häufig auch für Unterrichtssequenzen. Anmelden müssen sie sich dafür nicht.» Über Mittag, wenn die Jugendlichen

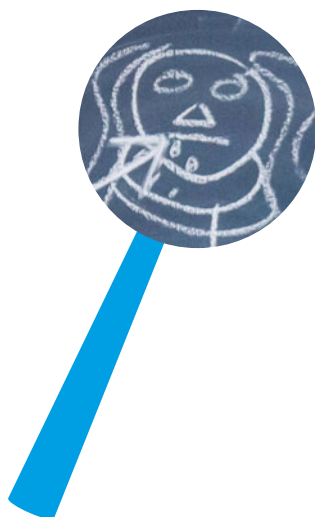
ihren mitgebrachten Lunch essen oder etwas am Kiosk kaufen, füllen Tischgruppen mit bunten Stühlen den Raum. «In kürzester Zeit können danach die Tische zusammengeklappt und zur Seite gerollt werden. Dann hat es Platz für ein Tischtennis-Turnier, ein Theater, eine Filmvorführung oder was immer. Die Schülerinnen und Schüler treffen sich hier auch, um Projekte zu planen, etwa den Schulball, der traditionell am Ende des Schuljahrs stattfindet. Das ist immer sehr berührend.»

## **PARTIZIPATION**

Zusammen mit der pädagogischen Leiterin Marietta Jäggi und einer weiteren Mitarbeiterin sowie zwei Zivis betreut Dobler an den Nachmittagen rund 50 Sekundarschülerinnen und -schüler. Kein Wunder, verbringen diese ihre Freizeit gern hier: Die grossen, hellen Räume mit dem tollen Mobiliar, den gemütlichen «Chill-Ecken», dem Töggelikasten und einer Vielzahl von Spielen laden zum Bleiben ein. Noch attraktiver wird der Ort, wenn auch der Aussenraum fertig ist. «Wir nennen den Bereich zwischen Schulhaus und Tagesstruktur bewusst Schulplatz und nicht etwa Pausenhof, denn hier sollen sich die Jugendlichen nicht nur in den Pausen begegnen. Sie konnten übrigens ihre Wünsche und Ideen mit einbringen», sagt Rolf Dobler.

Sehr gut genutzt werden in der Tagesstruktur die Hausaufgabenräume, und zwar von Schülerinnen und Schülern aller Leistungszüge. «Für jene des A-Zugs sind zwei Stunden Anwesenheit pro Woche obligatorisch», so Dobler. «Das ist so mit den Jugendlichen, den Lehrpersonen und den Eltern vereinbart. Die Hausaufgabenbetreuung übernehmen die beiden Zivis, die jeweils den Vormittag in den Klassen verbringen. Dadurch kennen sie die Aufträge und können bei Bedarf sinnvoll unterstützen. Unsere Zivis haben eine Matur und sind bestens qualifiziert.» Das Konzept scheint erfolgreich, die Jugendlichen und wohl auch die Eltern schätzen das Angebot. «Mein grosser Wunsch ist, dass die Jugendlichen schöne Erinnerungen an ihre Schulzeit mit ins Leben nehmen.» Die Erinnerung an eine schöne Tagesstruktur haben sie mit Sicherheit.

*Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni*





# DISKUTIEREN ÜBER NORMALITÄT, DISKRIMINIERUNG UND DEMOKRATIE

## WANDERAUSSTELLUNG «MENSCH, DU HAST RECHT(E)» KOMMT IN DIE SEK DREI LINDEN

Von Stephanie Lori, PZ.BS

**Die mobile Lernumgebung «Mensch, du hast Recht(e)» ermöglicht Schülerinnen und Schülern, sich über Demokratie, Diskriminierung und Menschenrechte auszutauschen. Weil dabei nicht Richtig und Falsch im Zentrum stehen, haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse 2r aus der Sekundarschule Holbein angeregt diskutiert.**

Es ist ein sonniger Donnerstagnachmittag. Wir treffen uns vor der ehemaligen Kirche Don Bosco im Breitequartier und betreten mit den gut fünfzehn Jugendlichen einer P-Zug-Klasse der Sekundarschule Holbein den schummrigen Raum. Etwas verloren wirken die Stände, die in einem lockeren Kreis stehen. Wir befinden uns in der Wanderausstellung «Mensch, du hast Recht(e)». Nach einer kurzen Einführung schnappen sich die Schülerinnen und Schüler ihr «Logbuch» und legen los. Sie verteilen sich in kleinen Gruppen im Raum und sind sofort in ruhigen Gesprächen engagiert.

### «IRGENDWIE MACHT MAN NICHT GENUG ZU DIESEN THEMEN»

Lehrer Riccorado Sciumbarruto erklärt: «Normalerweise haben wir jetzt Klassenstunde, ERG, und irgendwie macht man leider noch nicht genug zu diesen Themen. So war dieses Angebot wunderbar. Im RZG haben wir gerade die Französische Revolution durchgenommen und da haben wir uns Gedanken über Menschen- und Kinderrechte gemacht, da passt das auch gut.» Franz König, einer der Ausstellungsmacher und ehemaliger Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, ergänzt: «Die Themen Politik, Demokratie und Menschenrechte sind im Lehrplan relativ präsent. Das Problem ist, dass man das nicht gut in den normalen Stunden durchnehmen kann. Es muss ein praktisches Erlebnis sein, das Emotionale und die eigene Erfahrung müssen stark sein. Das kriegt man nicht über ein Lehrbuch hin.»

Um Basler Schülerinnen und Schülern von der 8. bis 10. Klasse (also ab 2. Sek) diese Erfahrungen zu ermöglichen, hat König gemeinsam mit Projektleiter Michael Koechlin, Sonja Matheson

von baobab Books und einem Team die Ausstellung von der «Bildungsstätte Anne Frank» in Frankfurt übernommen und an die Schweizer Verhältnisse angepasst. Dabei wurden sie vom Anne Frank Fonds aus Basel finanziell unterstützt. Im Herbst 2018 feierte die Ausstellung Premiere und wird zukünftig ein- bis zweimal pro Jahr in Basel zugänglich sein (vgl. Kasten).

### «DA WÜRDEN ICH ETWAS DAGEGEN MACHEN»

Die Aufgaben an den Stationen beziehen sich oft auf konkrete Situationen und bringen die Jugendlichen, die in Zweier- und Dreiergruppen unterwegs sind, zum Nachdenken. So etwa an der Station «Was würdest du tun?». Hier müssen die Jugendlichen mit Klebepunkten markieren, wie sie sich einbringen würden, zum Beispiel, wenn man in Basel ein Atomkraftwerk bauen wollen würde. Ein Gespräch zwischen zwei Jungen: «Das fände ich nicht gut, aber ich glaube nicht, dass wir das hier bauen würden. Die Leute würden sowieso etwas dagegen machen.» – «Du würdest dich darauf verlassen, dass andere etwas machen?» – «Ja, bei so Sachen ja. Aber zum Beispiel bei einer Pegida-Demonstration, da würde ich etwas dagegen machen.» Ein dritter schaltet sich ein: «Was ist Pegida?»

Dialoge wie dieser sind an fast allen Stationen zu hören. Nicht Richtig oder Falsch ist gefragt, sondern der Austausch untereinander. Sciumbarruto sagt: «Die Ausstellung ist spielerisch, reflektiert und zeitgemäss. Die Art und Weise der Reflexion ist anders als im Klassenzimmer. Das Feedback an sich selber mittels Stempeln im Logbuch, das machen wir sonst nicht im Unterricht.»

### «DAS GEHT GAR NICHT!»

An einem Stand in der Mitte des Raumes sitzen vier Jungen und beugen sich über ein Buch mit Fotos und kurzen erläuternden Texten. Zu sehen sind Regenbogenfamilien, Conchita Wurst, Strassenbauerinnen und ein Mann, der ein Baby badet. Es sind Bilder, die ins Auge fallen. Nicht nur bei den Fotos von Paaren mit grossem Altersunterschied, etwa Emmanuel Macron und

seine Frau Brigitte Trogneux oder Mick Jagger auf dem roten Teppich in Begleitung einer Frau, die nicht halb so alt ist wie er, gehen die Meinungen auseinander. «Das geht gar nicht!», meint einer. «Wieso nicht?», fragt ein anderer. «Da profitieren doch beide.» Und schon wieder entspannt sich eine Diskussion.

Nach über eineinhalb Stunden konzentriertem Arbeiten braucht die Klasse eine kurze Pause. Danach macht sie sich daran, die letzten Posten zu bearbeiten. Fragt man die Jugendlichen, was ihnen besonders gefallen hat, stechen zwei Dinge hervor: Das Stempeln im Logbuch sei toll, ebenso der Posten mit den Bildern, wo man zusammensitzen und diskutieren kann. Welches Fazit ziehen die Jugendlichen nach zweieinhalb Stunden «Mensch, du hast Recht(e)»? «Ich fand es noch schwierig, mich beim Stempeln zu entscheiden. Für mich ist etwas vielleicht eine kleine Sache, aber für andere kann das ganz anders aussehen», sagt ein Mädchen. Ihre Kollegin ergänzt: «Irgendwie ist die Zeit doch schnell vorbeigegangen.»

## AUSSTELLUNG BESUCHEN

Die Wanderausstellung «Mensch, du hast Recht(e)» eignet sich für Schulklassen der 8. bis 10. Klasse (ab 2. Sek). Die nächste Ausstellung findet vom 9. bis 23. Mai in der Sekundarschule Drei Linden statt. Einführung für Lehrpersonen: Mittwoch, 8. Mai, um 16.30 Uhr.

Weitere Informationen und Anmeldung:  
[www.edubs.ch/menschduhastrechte](http://www.edubs.ch/menschduhastrechte)



*In einem persönlichen Logbuch wird der Besuch einer Station mit Stempeln bestätigt. Fotos: Bildungsstätte Anne Frank*



*Die Aufgaben an den einzelnen Stationen beziehen sich oft auf konkrete Situationen und bringen die Jugendlichen zum Nachdenken und Diskutieren.*

# AUF TUCHFÜHLUNG MIT THEATERLEUTEN

## EIN INTENSIVTAG IM THEATER HINTERLÄSST INTENSIVE EINDRÜCKE

Von Yvonne Reck Schöni

**An diesen speziellen Theaterbesuch werden sie sich wohl ewig erinnern, die Schülerinnen und Schüler der Wirtschaftsmittelschule (WMS) respektive der Informatikmittelschule (IMS) Basel. Am Kulturtag, der für die Abschlussklassen alljährlich auf dem Programm steht, durften sie lange und tief in die faszinierende Theaterwelt blicken. Aus dieser Perspektive und von so nah werden sie den Betrieb im Allgemeinen und das Ballettensemble im Besonderen nicht so schnell wieder zu sehen bekommen.**

In Trainerhosen ins Theater? Dass ganz viele Schülerinnen und Schüler der WMS und IMS in Sportkleidern aufkreuzen, hat nichts mit Ignoranz oder Protestgebete zu tun. Das war ihnen ausnahmsweise erlaubt, denn später steht ein Bewegungs-Workshop auf dem Programm. Zuerst aber staunen sie über die unglaubliche Beweglichkeit der Balletttänzerinnen und -tänzer, deren tägliches Morgentraining sie mitverfolgen dürfen. Fasziniert blicken die jungen Leute von einer Empore aus in den Ballettsaal hinunter, wo zuerst an Stangen und danach verteilt im Raum nach dem zackigen Kommando der Ballettlehrerin trainiert wird. In horrendem Tempo zeigt sie Schrittfolgen und Posen, Wortfetzen wie grand plié, fouetté, pas de basque, assemblé ... sind zu hören, während die übrige Konversation auf Englisch erfolgt, denn hier trainieren Profis aus aller Welt.

Dieselben Tänzerinnen und Tänzer, die jetzt im Schlapperlook und dicken Socken springen, tänzeln, sich verbiegen, werden am Abend auf der Grossen Bühne «Carmen» tanzen. Und dieselben Jugendlichen, die jetzt fasziniert zuschauen, werden im Publikum sitzen, nicht mehr in Trainerhosen, sondern fein herausgeputzt, wie sich das für einen Theaterbesuch gehört. Und sie freuen sich! Das versichern alle Befragten, auch die Jungs, die sonst mit Ballett «eher nicht so viel» am Hut haben. Das hier aber finden sie «voll krass», «yydrüggli» und «scho no ästhetisch!».

### 10-UHR-TRAINING ALS FIXPUNKT

Nach diesem ersten Eindruck versammelt sich die Schülergruppe auf den Stufen des Theaterfoyers. Ballettdramaturgin Bettina Fischer, früher selber Tänzerin, beschreibt den Berufsalltag von Balletttänzerinnen und -tänzern. Individuelle Proben zu den aktuellen Vorführungen finden nach Absprache, aber nie morgens statt. Denn täglich um 10 Uhr heisst es: Training. Immer und überall. Egal, ob man grad in Budapest, Stuttgart oder Zürich engagiert ist, das 10-Uhr-Training sei an allen Bühnen institutionalisiert und gebe den immer wieder woanders Tanzenden eine Orientierung, einen Fixpunkt. Die rund 30 Tänzerinnen und Tänzer der Basler Ballettcompagnie haben's vergleichsweise gut, denn sie haben eine feste Anstellung. Wer das nicht hat, reist – auf eigene Kosten – zum Vortanzen durch die halbe Welt und weiss nie, wo und ob er oder sie in der nächsten Saison zu Brot und Lohn kommt. Bettina Fischer erzählt auch noch einiges zu Prosper Mérimées Romanvorlage «Carmen» respektive zu Bizets gleichnamiger Oper, beschreibt die Nöte des eifersüchtigen Don José mit der freiheitsliebenden Carmen, auf dass das junge Publikum am Abend der Handlung dann auch folgen kann.

### FASZINATION DER KÖRPERSPRACHE

Weiter geht's zum Bewegungs-Workshop. Die Schauspielerin und Bewegungspädagogin Sarah Speiser lässt die Jugendlichen selber erleben, wie Körpersprache funktioniert und wie viel sich allein durch Körperhaltung und -spannung ausdrücken lässt. Der Status zum Beispiel oder die Befindlichkeit. Besonders spannend wird es beim Thema Bühnenkampf. Wie schleppt man ein «Opfer» an den Haaren über die Bühne oder verpasst ihm einen kräftigen Schlag, ohne der Person wirklich Schmerzen zuzufügen oder sie gar zu verletzen? Sarah Speiser demonstriert und erklärt die verblüffenden Tricks und erläutert, wie wichtig die Vertrauensbasis zwischen Angreifer und Opfer ist.





Szenenwechsel. Nachdem die Schülerinnen und Schüler von Anja Adam, verantwortlich für die musiktheaterpädagogischen Vermittlungsangebote am Theater Basel, einiges zur Statik und Baugeschichte des Hauses erfahren haben – unter anderem, dass bei der Planung die Billettkasse schlicht vergessen ging – nehmen sie Platz im Zuschauerraum der Grossen Bühne, wo die meisten von ihnen noch nie gesessen sind. Anja Adam lässt schätzen, wie viele Scheinwerfer hier wohl zum Einsatz kommen. 25? 80? Auch die höchste Schätzung ist weit weg von der Realität: 421 sind es, jeder einzeln einstellbar. Noch immer aufmerksam, erfährt die Gruppe Spannendes aus der Theaterwelt oder über den Arbeitsort Theater mit seinen vielen Bereichen. Kunst, Verwaltung, Technik ... von der Ankleiderin bis zum Pyrotechniker: 73 verschiedene Berufe aller möglichen Branchen sind an diesem grossen Haus vertreten.

#### HINTER DEN KULISSEN

Schon seit über drei Stunden touren die Klassen durchs Theaterlabyrinth mit den ungeahnt vielen Stockwerken und dem grössten Lastenlift Europas (5 Tonnen), doch der Höhepunkt steht noch bevor: die Führung hinter die Kulissen. Via Seitenbühne, wo die aktuellen Requisiten und Bühnenteile bereitstehen, geht's in die Schreinerei, wo die gigantischen Bühnenbilder hergestellt werden, in den Malsaal, wo nicht nur riesige Bilder, sondern auch Plastikarbeiten (wie z. B. Leichen) entstehen, und schliesslich zur Kostümabteilung, wo angesichts der üppigen Roben und Ballettkleider vor allem die Mädchenherzen höher schlagen. Nach intensiven und überaus lehrreichen viereinhalb Stunden verabschieden sich die Klassen. Nur Stunden später werden sie sich «Carmen» ansehen. Mit einem Hintergrundwissen, das seinesgleichen sucht.



#### VIELE ANGEBOTE FÜR SCHULEN

Der beschriebene Kulturtag ist eine besonders intensive, aber nicht die einzige Art, Schülerinnen und Schülern die Theaterwelt näherzubringen. Die Kosten variieren ja nach angebotenen Workshops. Dieser Kulturtag kostete für die gesamte Gruppe von rund 60 Personen CHF 340. Das Vermittlungsteam des Theater Basel bietet eine Vielzahl weiterer, meist kostenloser Angebote wie zum Beispiel:

- Bereitstellung von theaterpädagogischen Materialien zu Stücken des Spielplans,
- Vor- oder Nachbereitung des Theaterbesuchs im Unterricht durch Theaterpädagoginnen und -pädagogen,
- begleiteter Besuch ausgewählter Proben oder des morgendlichen Ballettrainings,
- Theaterführungen hinter die Kulissen (auch mit thematischem Schwerpunkt und in verschiedenen Sprachen).

Für Lehrpersonen gibt es monatlich verschiedene Fortbildungsmodule rund um das Thema «Theatermethoden für den Unterricht nutzen» in den Reihen «Auf die Tische, fertig, los!», «Zwischen Stühlen und Bänken» oder «Schauen und Klauen!». Gerne Auskunft geben die Kontaktpersonen für Theaterpädagogik Anja Adam (Sparten Oper und Ballett) sowie Martin Frank (Schauspiel):

[a.adam@theater-basel.ch](mailto:a.adam@theater-basel.ch)

[m.frank@theater-basel.ch](mailto:m.frank@theater-basel.ch)

Weitere Infos: [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch) > Pädagogik >

Theater und Schule

*Im Ballettsaal, im Bewegungs-Workshop, im leeren Zuschauerraum, im Malsaal ... der Kulturtag im Theater bot den Jugendlichen erstaunliche Einblicke in den Theaterbetrieb. Fotos: Grischa Schwank*







*Vorbereitungen auf die anstehenden Prüfungen: In diesen Wochen ist in Benjamin Roths 1. Klassen auch das Repetieren des bisherigen Schulstoffs angesagt.*

*Foto: Grischa Schwank*

# EIN JAHR UNTERWEGS IM ... 1. LEHRJAHR

**Bald ist das 1. Lehrjahr vorbei und für alle der Zeitpunkt für eine Standortbestimmung gekommen. In der Klasse der Sanitär- und Heizungsinstallateure an der AGS Basel besprechen die Lehrpersonen, woran noch speziell gearbeitet werden muss. Derweil macht man sich in der Coiffeur-Branche angesichts der dramatisch einbrechenden Zahl von Lehrverträgen Sorgen um den Nachwuchs. Und die angehende Pharma-Assistentin ist rückblickend froh, dass ihr das Jahr im Zentrum für Brückenangebote den Einstieg ins Schweizer Berufsbildungssystem geebnet hat.**

## **STANDORTBESTIMMUNG SORGT FÜR NERVOSITÄT**

**BENJAMIN ROTH, FACHLEHRER SANITÄR UND HEIZUNG AN DER AGS BASEL**

Die Anspannung ist schon seit einiger Zeit spürbar: In wenigen Wochen werden in Benjamin Roths 1. Klassen sogenannte Standortbestimmungen durchgeführt. Das sind schriftliche Prüfungen in Berufskunde, Fachrechnen und Fachzeichnen. Die Prüfungsergebnisse fliessen jedoch nicht in das Semesterzeugnis ein. Sie dienen, wie der Name sagt, einer Standortbestimmung: Wie sind die angehenden Sanitär- und Heizungsinstallateure schulisch unterwegs, welches sind ihre Stärken und wo haben sie Defizite, an denen sie – etwa im Rahmen von Stütz- oder Tandemkursen – noch arbeiten müssen? «Im schlimmsten Fall ergibt die Standortbestimmung, dass ein Lernender für den gewählten Beruf ungeeignet ist», sagt Roth. Was allerdings äusserst selten der Fall sei, wie der Fachlehrer mit Blick auf die vergangenen Jahre weiss.

Zurzeit repetiert Benjamin Roth einen Teil des bisher vermittelten Schulstoffs. «Ich möchte die Lernenden damit motivieren und sie dort stärken, wo sie weniger gut sind», sagt er. Die Heterogenität in seinen Klassen zeige sich allerdings auch hier deutlich: Die einen meistern die Lernkontrollen mit Bravour, andere haben ungenügende Noten. Die Unterrichtsvorbereitung erweist sich als entsprechend aufwendig. Schliesslich sollen die schulisch Stärkeren sich nicht langweilen und die schulisch Schwächeren jene Aufmerksamkeit und Unterstützung erhalten, die sie benötigen.

Hilfreich sind da die Kontakte zu den beiden anderen Lehrpersonen seiner Klassen, die für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) sowie für Sport zuständig sind. «Als Fachlehrer initiiere ich jeweils im Herbst einen ersten Austausch», sagt Roth. Die Beobachtungen seiner beiden Kollegen schätze er sehr, vor allem wenn sie voneinander abweichen. So wie im letzten Herbst, als sich ein schulisch motivierter Lernender im Sportunterricht kaum beteiligte. Im Gespräch mit ihm erfuhr Roth, dass der junge Mann früher Hochleistungssport gemacht hatte und sich vom schulischen Sportunterricht distanzierte. Das klärende Gespräch zeigte Wirkung. Inzwischen funktioniert es auch im Sportunterricht ganz gut.

*Valérie Rhein*

## **EIN AUF UND AB – «ES IST EINFACH NUR SCHWIERIG!»**

**MASSIMILIANO TROIA,  
COIFFEURMEISTER UND CHEFEXPERTE**

Keine Entspannung punkto Lehrlingssuche: Der Salon «kopfwerk» ist weiterhin auf der Suche nach einem oder einer neuen Lernenden per kommenden August. Und ist damit nicht allein. Gerade mal fünf (!) Lehrverträge seien bislang im ganzen Kanton zustande gekommen, schildert Massimiliano Troia die prekäre Situation der Branche. In Kooperation mit dem Kanton Baselland sucht man derzeit nach Lösungen, wie man das Image des Berufs verbessern könnte. Denn auch an den Berufsschulen ist man besorgt, wie man mit so wenig Lernenden Klassen bilden soll ...

Aber noch etwas anderes macht Troia Sorgen. Seine Lernende im 1. Lehrjahr scheint den Rank einfach nicht zu finden. Nach den Anfangsschwierigkeiten zum Lehrbeginn schien sich die Situation zu entspannen. Das verschlossene Mädchen (oder die junge Frau, bei 16-Jährigen ist das ja ein Grenzfall) wurde nach den ersten Monaten etwas zugänglicher und fröhlicher, der Bann schien gebrochen, nicht zuletzt wohl dank stetem Gut-Zureden und Motivieren durch ihren Lehrmeister. Trotz aller Zuwendung wirkt C. aber in letzter Zeit wieder zunehmend traurig und demotiviert, hält Abmachungen nicht ein, bricht schnell in Tränen aus, verbringt viel Zeit auf der Toilette ... sagt aber partout nicht, was eigentlich das Problem ist. Private Sorgen? Gesundheitliche Probleme? Gefällt der Beruf nicht? Ist es der enorm lange Arbeitsweg? «Wenn wir wenigstens die Gründe wüssten, könnten wir reagieren. Aber so ist es einfach nur schwierig. Ehrlich gesagt, habe ich inzwischen etwas die Freude verloren», gibt Troia zu. «Immer und immer wieder motivieren und nachfragen. Jeden Tag gut zusprechen. Ohne Erfolg. Das ist auf die Dauer ermüdend. Und auch den anderen im Team stinkt es langsam.»

Der mittlerweile etwas resignierte Lehrmeister vermutet, dass C. wohl nicht mehr lange durchhält, sucht jetzt aber als Nächstes das Gespräch mit der Mutter. Vielleicht bringt das ja Klärung. Fachlich macht C. gute Fortschritte. Sie darf bereits Herrenschnitte machen, demnächst auch Damenschnitte und Méches, und sie hat immer wieder schöne Erfolgserlebnisse, die sie beflügeln – aber leider ohne nachhaltige Wirkung. Die nächsten Wochen werden wohl zeigen, wie es für C. weitergeht ...

*Yvonne Reck Schöni*

## **«OHNE BRÜCKENANGEBOT WÄRE ICH NIE SO WEIT GEKOMMEN»**

**JASMINE MANCUSO,  
PHARMA-ASSISTENTIN IM 1. LEHRJAHR**

Gegen Ende des 1. Lehrjahres ist Jasmine Mancuso endgültig in ihrem Beruf angekommen und beginnt sich langsam Gedanken zu machen, wie es für sie weitergehen soll. Das erste Ziel ist dabei natürlich, ihre dreijährige Ausbildung zur Pharma-Assistentin abzuschliessen – und zwar mit guten Noten, wie die ehrgeizige junge Frau betont. Diesen Frühling etwa stehen in den überbetrieblichen Kursen Prüfungen an, deren Benotung dann ins Zeugnis der Berufsschule einfließt: Den theoretischen Teil hat sie Ende März bereits mit dem befriedigenden Gefühl, dass alles recht gut gelaufen ist, hinter sich gebracht. Im Mai muss sie nun noch beweisen, dass sie die Formeln, die sie für das Berechnen von Mischungen und Verbindungen verschiedener Stoffe lernen musste, auch in der Praxis anwenden kann. Innert einer halben Stunde müssen die angehenden Pharma-Assistentinnen an diesen Prüfungen beispielsweise in der Lage sein, eine Wasserstoffperoxid- oder Teemischung aufgrund eines Rezepts zusammenzustellen. Der ganze Prozess vom theoretischen Berechnen der Mischverhältnisse bis zum Ausfüllen der Etikette und dem Ausrechnen des Verkaufspreises muss dann auch so protokolliert werden, dass am Schluss jemand Zweites überprüfen kann, ob alles korrekt ausgeführt worden ist. Das entspricht der Praxis in allen Apotheken, wo grundsätzlich bei allen Rezepten von einer Zweitperson überprüft wird, ob sie richtig umgesetzt worden sind.

Wenn weiter alles nach Plan läuft, wird Jasmine in gut zwei Jahren ihre Ausbildung als Pharma-Assistentin abschliessen. Ob sie dann mit 21 Jahren in einer Apotheke oder einem Pharmakonzern eine Stelle findet oder gar ihrem Bruder nacheifern wird, der in Italien Pharmazie studiert, steht noch in den Sternen. Klar ist für sie allerdings schon jetzt, dass sie ihre Zukunft in der Schweiz und nicht in Italien sieht, von wo sie erst als Teenager mit ihrer Familie zugezogen ist. Rückblickend sehr viel für ihren beruflichen Werdegang gebracht haben ihr das Jahr in den Brückenangeboten und insbesondere die Unterstützung durch ihren damaligen Lehrer Claude Wyler, mit dem sie noch immer in Kontakt steht: «Ohne das Jahr in den Brückenangeboten wäre ich wohl nie so weit gekommen, wie ich heute bin. Ich brauchte dieses Jahr nicht nur dringend, um mein Deutsch zu verbessern. Ich musste auch ein total anderes System als in Italien kennenlernen, wo es die Berufslehren wie in der Schweiz nicht gibt.»

*Peter Wittwer*



# WIR VON DER ... SEK LEONHARD



## **WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...**

... wir ein so tolles, aktives Kollegium sind. Wir sind rund 70 Lehrpersonen und haben es gut miteinander, auch mit den Mitarbeitenden der Tagesstruktur und der Schulsozialarbeit, die ebenfalls sehr engagiert sind. Wir respektieren einander und stellen tolle Sachen auf die Beine wie zum Beispiel «Popstars» und andere Konzerte. Dort können Schülerinnen und Schüler ihre besonderen Talente zeigen, sei es Singen, Tanzen, Slammen ... was immer. Spannend ist bei uns, dass wir in zwei Systemen unterrichten: Es gibt einerseits die Regelklassen und es gibt die Stammgruppen 4i, mit denen wir niveaudurchmischt mit Epochenunterricht arbeiten. Integration findet in beiden Systemen statt und sie gelingt uns auch, weil alle mitmachen. Auch unter den Schülerinnen und Schülern herrscht eine gute Stimmung und eine grosse Akzeptanz untereinander. Und schliesslich ist auch die Lage mitten in der Stadt ein Vorteil.



## UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... unsere technische Infrastruktur einfach nicht ausreicht. Endlich haben nun auch wir in unseren abgeschotteten Räumen ein WLAN bekommen, doch wir haben viel zu wenig Geräte, um mit InfoMentor adäquat zu arbeiten. Schön wäre, wenn wir bestehende Räume besser nutzen könnten. Von den sechs Schulküchen zum Beispiel brauchen wir nur noch zwei. Wir wären froh, wenn die übrigen Küchen aus WBS-Zeiten so umgebaut würden, dass wir sie für andere Zwecke nutzen könnten. Die Turnhallen teilen wir mit unseren Nachbarn, auch da müssen wir immer kämpfen. Weil vor allem unsere P-Züge randvoll sind, wird es in den schlecht zu belüftenden und zu kleinen Zimmern schnell einmal eng, stickig und im Sommer sehr heiss. Vor allem in den neu eingeführten Fächergruppen fehlt es zudem an Lehrmitteln, die wir den Schülerinnen und Schülern auch einmal nach Hause mitgeben können. Stossend für uns ist zudem, dass das Gymnasium das Rauchen auf dem gemeinsam genutzten Pausenhof erlaubt.

## UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... an der Zusammenarbeit mit dem benachbarten Gymnasium weiter gearbeitet wird und wir einen Teil der Räume, die wir abgeben mussten, wieder zurückbekommen. Hier würden wir uns manchmal etwas mehr Unterstützung durch die Volksschulleitung wünschen. Nicht nur wir, auch das Gymnasium, die Musikakademie und die anderen pädagogischen Einrichtungen würden davon profitieren, wenn die Tempo-20-Zone auf alle Strassen rund um die Schulbauten ausgeweitet würde. Toll wäre, wenn wir mehr Freiheit hätten bei der Festlegung der Unterrichtsinhalte in den A-Zügen. Und von den Primarlehrpersonen wünschen wir uns eine realistischere Zuteilung in die drei Leistungszüge.

*Sekundarschule Leonhard, Leonhardsstrasse 15, 4051 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Amelie Braun, Liliane Freiermuth, Martin Gürtler, Herta Kessler, Tanja Bucher, Robin Burnand, Benjamin Rohrer, Hans-Rudolf Hettesheimer (SL), Sophie Grüninger (SL).*



# VOM «KLEID» ÜBER DIE KNÜLLWELLE ZUM KLIMASCHUTZ

## DIE 90. GESAMTKONFERENZ DER KSBS STAND IM ZEICHEN DES WECHSELS IM PRÄSIDIUM

Von Urs Näf

**Die diesjährige GeKo präsentierte sich vielseitig, humorvoll und informativ und wurde dem Anspruch gerecht, «unserer Organisation und ihren Anliegen Gewicht zu verleihen» (Gaby Hintermann). Die scheidende Präsidentin Gaby Hintermann zog ein letztes Mal alle Register und zu Recht eine positive Bilanz ihrer siebenjährigen Amtszeit. Dies belegte der mehrfach aufbrandende Zwischenapplaus, vor allem aber die Standing Ovationen zum Schluss ihrer Eröffnungsrede – eine lautstarke Dankesbezeugung für alles in dieser Zeit Geleistete und Erreichte.**

Schon die Idee der Einlaufzeit fand offenkundig Anklang, denn bereits um 8 Uhr bildeten sich Schlangen vor den Kaffee-Ausgabestellen. Die früher auch so bange Pausenfrage «Hetts no e Gipfeli?» war obsolet: Es gab von allem genug und die Veranstaltung konnte – vom KSBS-Vizepräsidenten Mike Bochmann souverän moderiert – pünktlich beginnen und war mit 2987 Stimmberechtigten hervorragend besucht.

In bewegenden Worten riefen die Präsidentin der KSBS und der Departementsvorsteher Conradin Cramer zum Auftakt gemeinsam zu einer Schweigeminute auf, um des Erstklässlers Ilias zu gedenken, der durch einen Gewaltakt so tragisch ums Leben gekommen war. Danach zeigte «The movement» eine begeistern- de Hiphop-Darbietung, die von hohem Können zeugte. Als gemeinnütziger Verein setzt sich die Gruppe im Raum Basel mit grossem Engagement für Jugendarbeit ein, weil «Hiphop eine sehr bereichernde Jugendkultur ist, die die Welt zum Positiven verändert hat.»

### DAS «KLEID»: ODER WIE MAN GEWANDT BILANZ ZIEHEN KANN

Anhand diverser früherer GeKo-Garderoben reflektierte Gaby Hintermann die Highlights ihrer mehrjährigen Präsidentschaft und begann mit dem Kleid, das symbolisch für das sogenannte «Gesamtpaket» steht und das sie als Meilenstein einschätzt, weil sowohl die Entlastung der Klassenleitungsfunktion als auch die Verlängerung der Weihnachtsferien durch geschickte Kombination ermöglicht und 2016 vom Erziehungs- und Regierungsrat schliesslich gutgeheissen wurden. Auch das sogenannte «Harmos-Kleid» und das «EK-Kleid» fanden würdige Erwähnung. Die Präsidentin rundete den Bogen mit ihrem allerersten Präsidentinnen-Outfit, dem «Hattie-Kleid», ab, indem sie ein Kernzitat aus der berühmten Meta-Studie des neuseeländischen Professors John Hattie in Erinnerung rief: «Was auch immer erneuert, reformiert und verbessert werden soll – entscheidend ist die Lehrerin, ist der Lehrer.»

Daran schloss sie den flammenden Appell an, dass sich alle Erziehenden ihrer Rolle als Vorbilder bewusst bleiben sollten, denn an ihnen müssten sich die jungen Menschen orientieren und abarbeiten können. Zum Schluss ihrer letzten Rede als Präsidentin an der GeKo dankte sie ihrem Team und Conradin Cramer für die erfolgreiche Zusammenarbeit, die vom Saal mit Standing Ovationen angemessen gewürdigt wurde.

### «ICH SCHÄTZE IM GESPRÄCH DAS OFFENE VISIER»

In seiner Ansprache stieg der Departementsvorsteher Conradin Cramer – an die letztjährig verlorenen Wetten erinnernd – mit einem kleinen Rechenschaftsbericht ein: Er habe seine Wett-schulden eingelöst und Pausenaufsicht geleistet, Gemüse geschält und eine Staatskunde-Lektion unterrichtet. Sein Respekt vor den täglichen und vielfältigen Herausforderungen des Lehrberufs sei weiter gestiegen; er sei ziemlich ins Schwitzen gekommen und habe seine Lektion gelernt.

Doch auf politischer Ebene, seiner Kernkompetenz notabene, könne er durchaus auch Erfolge vorweisen. Es erfülle ihn mit Stolz, dass wichtige Geschäfte den Grossen Rat passiert hätten: Ab kommendem Schuljahr sei die Finanzierung in der Höhe von

*Die abtretende Präsidentin bedankt sich bei den Mitgliedern der KSBS für das entgegengebrachte Vertrauen.*





Departementsvorsteher Conradin Cramer zollte den Lehrpersonen Respekt für das, was sie täglich leisten.



zwei Millionen Franken dafür gesichert, in Erstklass-Regelklassen entweder in einer Doppelbesetzung zu unterrichten oder Einführungsklassen zu führen. Zudem habe der Grosse Rat vier Millionen Franken für die digitale Infrastruktur der Mittelschulen und die Vermittlung entsprechender Kompetenzen gesprochen. Ein Fernziel sei die IT für die Volksschulen – Kostenpunkt 25 Millionen Franken, wofür nun das Konsultationsverfahren beginne. Conradin Cramer betonte in diesem Zusammenhang erneut, wie wichtig ihm das Gespräch sei: «Ich freue mich auf Ihren Anruf, Ihre Hinweise und Anregungen.»

#### UND GEWÄHLT SIND ...

Zum Schluss verabschiedete der Regierungsrat Gaby Hintermann mit einem grossen und blumigen Dankeschön. Bei den darauf anstehenden Ersatzwahlen wurden die vorgeschlagenen Kandidaten der KSBS-Geschäftsleitung mit überwältigendem Mehr gewählt: Simon Rohner (Lehrer an der Sekundarschule St. Alban) als neuer Präsident und Mike Bochmann (Lehrer am Gymnasium Kirschgarten) als neuer Vizepräsident – herzliche Gratulation!

Auch der anschliessende Antrag von Georg Geiger, Lehrperson am Gymnasium Leonhard, der die Schulleitungen und Kollegien dazu aufrief, «an ihren Standorten das Gespräch mit den Jugendlichen zu suchen, um gemeinsam zu erarbeiten, was der Schutz des Klimas an den Schulen praktisch-konkret bedeuten kann», wurde mit riesigem Mehr angenommen.

#### «SCHÄNGG UNS WASSER, CONRADIN!»

Diesen Refrain sang voller Inbrunst, aber auch mit feinsinniger Ironie, der Standort Primarstufe Gellert. Das Kollegium nutzte damit wie die Tagesstrukturen und die Spezialangebote mit ihren witzigen Bühnenaktionen und Videos das neu geschaffene Format des «Basis-Fensters», das Schulstandorten und Schulkonferenzen Gelegenheit geben soll, Einblick in ihre Institution zu geben und darzustellen, was ihren Alltag besonders bereichert, aber auch womit sie zu kämpfen haben. Eine gelungene Idee!

Die anschliessende Bewegungspause wurde von Fachfrauen aus dem Bereich der Psychomotorik gestaltet. Das Zerknüllen eines Papiers mit der Lieblingshand und die abschliessende, den ganzen Saal erfassende Knüllwelle sorgte für Heiterkeit und «gelüftete» Köpfe, die nun für den Weiterbildungsteil wieder aufnahmefähig waren.

Das frisch gewählte Präsidium der KSBS:  
Mike Bochmann (links) und Simon Rohner freuen sich.



### WIE FRIDA, ADAM, DANA ODER MARCO ?

Annette Spiekermann von der Technischen Universität München stellte in einem Referat unter dem Titel «Lehren zwischen Chaos, Change und Chance – wo stehe ich?» ein von ihr entwickeltes Modell vor, das Lehrpersonen die Chance bietet, in einem selbst-reflexiven Prozess stufenweise die eigene Lehrkompetenz zu erweitern und zu verfeinern. Dabei geht es weniger um die Optimierung von Lern- und Steuerungsprozessen. Vielmehr bietet dieses Modell die Möglichkeit, die eigene «Verortung» als Lehrperson zu klären und daraus eine Entwicklung der pädagogischen Haltung in Gang zu setzen. Annette Spiekermann entwickelte vier Grundtypen von Lehrpersonen, die sie Frida (die Vielwisslerin), Adam (den Administrator), Dana (die Dirigentin) und Marco (den Abgeklärten) nennt. Nach deren Charakterisierung spielte sie verschiedene pädagogische Situationen durch und zeigte auf, wie eine Lehrperson mithilfe der Grundtypen in Bezug auf spezifische Unterrichtssituationen bezüglich der eigenen Haltung, des eigenen Verhaltens reflektieren und sich entwickeln kann. Ziel dieser Entwicklung ist ein auf Selbstwirksamkeit ausgelegter Unterricht, der Schülerinnen und Schüler zu selbstgesteuertem und sinnorientiertem Handeln anleiten soll. So werden Unterricht und Schule im traditionelleren Sinne letztlich aufgelöst.

Nach der Beantwortung einiger Fragen aus dem Plenum war noch Raum für die Präsentation von auf Schulen ausgerichtete Angebote: Die Stadtbibliothek stellte die sieben Workshops zum Thema Medienkompetenz vor, die sie in ihren Mediatheken anbietet. Und die Interessengemeinschaft Kind und Jugend Basel präsentierte ihre «Jugendapp», die Jugendliche über Mediales, Events, Sackgeldjobs, Hilfsangebote oder die persönlichen Rechte informieren kann.

Und dann war es schliesslich so weit: Die verbleibenden Mitglieder der Geschäftsleitung der KSBS würdigten in persönlichen Statements die prägenden Eigenschaften ihrer scheidenden Präsidentin wie Vielseitigkeit, Kantigkeit, Teamgeist, Motivationsfähigkeit, Hartnäckigkeit und auch Eigenwilligkeit, verbunden mit einem ganz grossen Dank und den besten Wünschen für die Zukunft.

Zum Abschluss der 90. GeKo, fast pünktlich um 12.05 Uhr, verabschiedete sich Gaby Hintermann zum letzten Mal mit ihrem legendären Schlusssatz: «Es war mir eine Ehre.»







*Grossaufmarsch in der frisch renovierten und umgebauten St. Jakobshalle: Schon nach dem Durchqueren des Foyers (Bild links) wurden die Lehrpersonen dieses Jahr mit Kaffee und Gipfeli empfangen (Bild Mitte rechts), bevor man sich in der Halle zur Beratung und Abstimmung wichtiger Geschäfte traf (Bilder oben rechts). Aufgelockert wurde die GeKo durch kulturelle und sportliche Einlagen wie der Auftritt der Hip-Hop-Gruppe «The Movement» (Bild unten) Fotos: Michi Frei*



# PFLICHT UND KÜR

Liebe FSS-Mitglieder



«Worte sind die mächtigste Droge, welche die Menschheit benutzt.» (Joseph Rudyard Kipling)

Das Schwerpunktthema des aktuellen Schulblattes ist ein guter Anlass, auch aus Sicht der FSS einige Zeilen über das Lesen, vielmehr über das Leseverhalten, zu schreiben. Bereits im 18. Jahrhundert stellte Goethe Unterschiede bei der Art des Lesens fest: «Es ist ein grosser Unterschied, ob ich lese zu Genuss und Belebung oder zur Erkenntnis und Belehrung», wird er zitiert. Was damals richtig war, stimmt heute noch viel mehr.

Die Informations- und Wissensgesellschaft, in der wir leben, hat unser Leseverhalten verändert. Die Anzahl der Leseakte hat deutlich zugenommen, doch die Art und Weise, wie gelesen wird, hat sich verändert. «Muss nur noch kurz die Welt retten ... 148 Mails checken»: Der Refrain des Songs von Tim Bendzko beschreibt es ziemlich genau. Wir tippen immer mehr und immer schneller. Ein Klick genügt und die Info ist verschickt.

Die ständige Erreichbarkeit stresst Arbeitnehmende zunehmend. Das Problem wird trotzdem meist nur unbewusst wahrgenommen. Alle stellen zwar eine Zunahme der internen Kommunikation fest; konkrete Massnahmen gegen die steigende Anzahl ein- und ausgehender E-Mails werden jedoch keine getroffen. Damit die Flut abebbt, braucht es klare Regeln für die Nutzung. Unzählige Ratgeber-Bücher und hunderte von Artikeln versprechen Hilfe. Doch wirksamer als alle Outlook-Tricks sind Regeln an den Standorten, wie Mitarbeitende erreichbar zu sein haben. Die wachsende Informationsflut und der Druck der ständigen Erreichbarkeit wirken sich negativ auf die Leistung der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen aus. Das Gehirn kann diese vielen Informationen gar nicht mehr optimal verwerten, sodass auch die Arbeitsleistung des Menschen schliesslich nachlässt.

In der Wirtschaft gibt es Firmen, die bereits Lösungsansätze gefunden haben: Schon 2011 liess der VW-Konzern eine halbe Stunde nach Arbeitsende die Weiterleitungen vom E-Mail-Server auf andere Geräte abschalten. Erst eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn am nächsten Tag werden sie wieder eingeschaltet. Und auch der Autobauer Daimler geht einen Schritt in diese Richtung. Dort können seit 2014 alle

Mitarbeitenden ihre Mails, die während des Urlaubs eingehen, bei sich löschen lassen. Die E-Mails werden direkt an die Vertretung weitergeleitet, die sich darum kümmert. So wird gewährleistet, dass die Mitarbeitenden sich im Urlaub richtig erholen und danach an einem aufgeräumten Schreibtisch starten können.

Grundsätzlich sind wir natürlich verpflichtet, E-Mails des Arbeitgebers zu lesen. Dass Arbeitnehmende aber auch an ihren freien Tagen – wie zum Beispiel an Wochenenden oder im Urlaub – für den Arbeitgeber erreichbar sein müssen, ist unzulässig. Deshalb müssen definierte Auszeiten von Computer und Handy Teil des Gesundheitsmanagements sein.

Stress ist normal. Wichtig ist, dass er nur in kurzen Phasen auftritt, beispielsweise in einem Notfall oder an einem aussergewöhnlich intensiven Arbeitstag. Auf Stress muss Erholung folgen, denn Dauerstress führt zu körperlicher und mentaler Erschöpfung, im schlimmsten Fall sogar zu Krankheiten. Nicht immer können wir aktiv etwas gegen den Stress tun. In unserer Freizeit ein wenig zu entschleunigen, liegt jedoch in unserer Hand. Warum nicht wieder einmal einfach etwas lesen, was Spass macht? Keine Pflichtlektüre, keine E-Mail, keinen Newsletter, keinen Ratgeber zur Selbstoptimierung, sondern eine Lektüre, die ich selbst auswähle. Durch ein Buch die Fantasie beflügeln, sich in eine andere Welt entführen lassen, die Geschichte vor seinen Augen lebendig werden lassen oder in Emotionen schwebeln, sich einfach durch Lesen unterhalten. Oder auch einfach einmal nichts tun. Sich die Freiheit nehmen, alle Angebote links liegenzulassen – keine Einladung, kein Konzert, kein Kino, sondern daheimbleiben, tagträumen, an die frische Luft gehen.

Mehr zum Thema Gesundheit und wie sich die FSS dafür engagiert, ist im Artikel des FSS-Präsidenten Jean-Michel Héritier auf Seite 42 zu finden. Gesundheit ist ein wertvolles Gut. Die FSS unterstützt ihre Mitglieder dabei, im Beruf gesund zu bleiben. Denn nur gesunde Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sind gute Lehr-, Fach- und Leitungspersonen!

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

# GEEIGNETER SCHULRAUM AUCH FÜR DIE JÜNGSTEN

## KONKRETE VERBESSERUNGEN BEI DEN KINDERGARTEN-UNTERRICHTSRÄUMEN IN SICHT

Von Marianne Schwegler (Vizepräsidentin der FSS)

**Auf Basis ihrer Schulraumumfrage von 2018 hat die FSS beim Erziehungsdepartement auf die dringend nötigen räumlichen Verbesserungen bei zahlreichen Kindergarten-Unterrichtsräumen hingewiesen. In der Folge wurde von der Abteilung Raum und Anlagen das «Projekt Kindergarten» lanciert, zu dem nun erste, erfreuliche Informationen betreffend die geplanten Schulraum-Verbesserungen vorliegen.**

Im Jahr 2019 verfügt die Abteilung Raum und Anlagen das erste Mal wieder über genügend Kindergartenlokale, um den stetig wachsenden Schülerinnen- und Schülerzahlen gerecht werden zu können. Die Abteilung wird 2019 erste Schritte für die Verbesserung der allgemeinen Kindergarten-Situation umsetzen. In diesen Entscheid konnten erfreulicherweise die Ergebnisse aus der Schulraumumfrage der FSS in einer konstruktiven Zusammenarbeit einfließen.

Als Grundlage für die weiteren Arbeiten dient eine Zustandsanalyse aller 187 Kindergarten-Standorte, die 2018 durch die Abteilung Raum und Anlagen gemacht wurde. Die Standorte wurden dabei in drei Kategorien eingeteilt:

- 50 Kindergärten bleiben unverändert,
- 112 Kindergärten werden verbessert,
- 25 Kindergärten sollen nach Möglichkeit ersetzt werden.

Für 28 Standorte liegen bereits heute Studien zum Ausbaupotential vor. Für diejenigen Räumlichkeiten, die ersetzt werden, ist eine Raumbedarfsmeldung zur Bestellung der Ersatzlokale bei Immobilien Basel-Stadt in Arbeit. Die Umsetzung der ersten Etappe erfolgt 2019, weitere Etappen sind während der nächsten zehn Jahre geplant. Erstes Projekt ist die Erweiterung des bestehenden Doppelkindergartens am Standort Gotthelf.

### FINANZEN UND SCHWIERIGKEITEN

Das Erziehungsdepartement muss jedes Bauvorhaben einzeln beim Finanzdepartement beantragen. Die Regierung bewilligt schliesslich die Anträge. Das Erziehungsdepartement rechnet mit Kosten von insgesamt etwa 60 Millionen Franken in den nächsten zehn Jahren.

Erschwerend bei den Ausführungen der Arbeiten ist, dass sich von den 187 Kindergartenstandorten 105 Räumlichkeiten in Fremdliegenschaften befinden. Das heisst, dass der Kanton sich als Mieter jeweils mit den Eigentümern über mögliche Massnahmen absprechen und einigen muss. Dabei ist es nicht immer einfach, einen Konsens zu finden. Dieser Umstand kann zu Verzögerungen bei einzelnen Umbauten führen.

*Bei den Verbesserungsmassnahmen müssen manchmal, wie hier beim Doppelkindergarten an der Ackerstrasse, auch Vorgaben des Denkmalschutzes berücksichtigt werden.*

*Foto: Jean-Michel Héritier*



# JETZT MAL RICHTIG «GESUNDE SCHULE»!

## DRITTER VON VIER FSS-VORSCHLÄGEN FÜRS GESUNDBLEIBEN IM LEHRBERUF

Von Jean-Michel Héritier (Präsident der FSS)

**40 Schulstandorte im Kanton Basel-Stadt sind heute schon Mitglied im «schulnetz21» für gesundheitsfördernde und nachhaltige Schulen. Doch noch längst nicht alle angeschlossenen Netzwerkschulen führen die dafür eigentlich verbindliche Gesundheitsförderung auch für Lehr-, Fach- und Leitungspersonen durch. Die hinlänglich bekannten Folgen solcher Unterlassungen sind unter anderem hohe Burnout-Quoten, steigende Betriebskosten infolge Krankheitsabsenzen oder permanente Personalfuktuation. Diese Probleme müssen dringend koordiniert angegangen werden.**

Als rasch wirksame Präventivmassnahme gegen das «Ausbrennen» der Pädagoginnen und Pädagogen bietet sich die von der FSS im Herbst 2017 erstmals geforderte Einführung von betrieblicher Gesundheitsförderung (BGF) an allen basel-städtischen Schulen an. Zusammen mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) wirbt die von der Stiftung «Radix» gesponserte Fachstelle «Gesundheitsförderung Schweiz» bereits seit längerem dafür und bietet sowohl Beratung als auch viel Know-how an. Inzwischen steht sogar ein speziell für Schulen entwickeltes und landesweit erfolgreich erprobtes Gesundheits-Befragungstool zur Verfügung. Die Erprobung oder gar Einführung von BGF wurde bisher an den Schulen des Kantons Basel-Stadt jedoch noch nicht offiziell lanciert.

### ARBEITGEBER IN DER PFLICHT

In der Frage, wer für die Gesundheitsförderung verantwortlich ist, lässt das Personalgesetz Basel-Stadt keine Zweifel offen: «Der Arbeitgeber (...) trifft die erforderlichen Massnahmen zum Schutze von Leben, Gesundheit und persönlicher Integrität seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» (§14, Absatz 2).

Trotz dieser eindeutigen juristischen Vorgaben tut sich die Arbeitgeberseite mit dem Ergreifen neuer gesundheitsfördernder Massnahmen bisweilen schwer. Zwar stehen die Schulen in Basel-Stadt im schweizerischen Quervergleich punkto Anlaufstellen in Krisensituationen oder präventiver Unterstützungsangebote im Weiterbildungsbereich gut da. Auch wird von Arbeitgeberseite munter an die Eigenverantwortlichkeit der Lehrpersonen beim selbstgesteuerten Stressabbau und beim persönlichen Resilienzaufbau appelliert. Sobald es aber um die konzeptionelle Einrichtung einer systemrelevanten Resilienz geht, wird momentan das Ende der gesundheitsfördernden Fahnenstange rasch sichtbar. Aus Sicht der FSS lässt sich die gesetzlich verankerte Verantwortlichkeit des Arbeitgebers für die Gesundheit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so jedoch nicht genügend wahrnehmen.

### NETZWERK GESUNDE SCHULEN

Dem «Schweizerischen Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen» (SNGS) sind aktuell insgesamt 1902 Schulen mit insgesamt 345'012 Schülerinnen und Schülern und 40'788 Lehrpersonen angeschlossen. Auf der Website [www.gesunde-schulen.ch](http://www.gesunde-schulen.ch) sind auch 40 Schulstandorte aus dem Kanton Basel-Stadt namentlich aufgelistet (26 Primarstufen, zehn Sekundarschulen und vier weiterführende Schulen). Sie alle beziehen jährlich die von der Stiftung «Radix» gesponserten Unterstützungsgelder für Mitglieder im «schulnetz21».

Für die Aufnahme in dieses Netzwerk müssen alle Schulen eine genau definierte Liste von gesundheitsfördernden Bereichen abdecken, die gleichzeitig einem stetigen Evaluationszyklus (Analyse – Konzeption – Umsetzung – Überprüfung) unterliegen:

- A1 – Psychosoziale Gesundheit Schulleitungen
- A2 – Psychosoziale Gesundheit Lehrpersonen
- B – Psychosoziale Gesundheit Schülerinnen und Schüler
- C – Bewegung und Entspannung
- D – Ernährung
- E – Gewaltprävention
- F – Suchtprävention
- G – Sexuelle Gesundheit

Bei der Auflistung dieser Bereiche stechen vor allem die Bereiche A1 und A2 ins Auge. Während wohl an den allermeisten basel-städtischen Netzwerkschulen die Kategorien B bis G (teilweise auch aufgrund von ausgezeichneten ausserschulischen Präventions- und Unterstützungsangeboten) bestens abgedeckt sind, dürften gleichzeitig nur wenige Schulstandorte bis jetzt über ein gezieltes Förderprogramm für die psychosoziale Gesundheit der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen verfügen. Positiv formuliert lässt sich darum festhalten, dass an den Basler Schulen traditionell schon sehr viel Gutes für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler getan wird. Der Tatsache, dass dabei jedoch offensichtlich der Gesundheitsschutz beim Schulpersonal gleichzeitig vernachlässigt wurde, muss nun dringend und wirkungsvoll begegnet werden.

### BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG (BGF) IN SCHULEN

Was auf den ersten Blick manchmal vielleicht technokratisch und nur mässig attraktiv anmutet, vermag bei genauerem Hinsehen oft durch Qualität und Nachhaltigkeit zu überzeugen. Dies gilt auch für die Dienstleistungen der Stiftung «Radix», die mit der von ihr gegründeten «Allianz BGF» eine starke Strategie für erfolgreiche Stressprävention an Schulen offeriert:



«Lehrpersonen werden immer vielfältiger gefordert, von Schülerinnen und Schülern, von deren Eltern, aber auch von administrativen Aufgaben und Veränderungsprozessen. Treten Belastungen gehäuft auf oder dauern sie über eine längere Zeit an, stellen sie Risikofaktoren für die Gesundheit und das Wohlbefinden dar. Die Gesundheit und das Wohlbefinden von Lehrpersonen und Schulleitungen sind jedoch zentral. Sie beeinflussen das Schulklima und die Qualität des Unterrichts und damit auch die Gesundheit, die Leistungsmotivation und den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern.

«Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsplatz» ist ein umfassendes Angebot für die Umsetzung von systematischer, betrieblicher Gesundheitsförderung und richtet sich an öffentliche und private Schulen aller Stufen. Es ermöglicht eine Analyse des Ist-Zustands sowohl auf Verhältnis- wie auch auf Verhaltensebene und erlaubt den Verantwortlichen, gemeinsam mit den Mitarbeitenden passgenaue und zielgerichtete Massnahmen zu entwickeln. Das Ziel ist, die Gesundheit von Lehrpersonen, Schulleitungen und weiteren Mitarbeitenden zu stärken.»

([www.radix.ch](http://www.radix.ch) > Gesunde Schulen > Betriebliche Gesundheitsförderung in Schulen > Schule handelt)

Die «Allianz BGF in Schulen» wurde 2012 gemeinsam von «Radix», dem Schweizerischen Verband der Schulleitenden und dem LCH gegründet und orientiert sich an den folgenden sieben Leitsätzen:

1. «Die Schule bietet allen Beteiligten einen anspruchsvollen, attraktiven Arbeits-, Lern- und Lebensraum. Sie wird von innen wie auch aussen entsprechend wahrgenommen. Eine gesunde Schule gehört zum Selbstverständnis aller Beteiligten.»
2. «Eine hohe Unterrichtsqualität setzt gesunde und leistungsfähige Lehrpersonen voraus.»
3. «Guter Unterricht fördert das Wohlbefinden, die Gesundheit sowie die Lernmotivation und den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler.»
4. «Schulleitungen beeinflussen die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit der Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler durch ihr Führungsverhalten und Gesundheitsmanagement.»
5. «Gesunde und motivierte Schulleitungen können ihre Führungsaufgaben besser wahrnehmen.»
6. «Gesundheitsfördernde Schulen tragen zu einem guten Schulklima bei und wirken sich positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden aller aus.»
7. «Ein positives Schulklima schafft eine günstige Lernumwelt und unterstützt die Gesundheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten.» ([www.gesunde-schulen.ch](http://www.gesunde-schulen.ch))

#### «TOOL» FÜR STANDORTBESTIMMUNG STEHT BEREIT

Als erster Schritt zur systematischen Gesundheitsförderung bei Lehr-, Fach- und Leitungspersonen bietet sich eine umfassende Standortbestimmung an. Zu diesem Zweck hat «Radix» das Umfrageinstrument «S-Tool in Schulen» entwickelt und es von 2014 bis 2017 erfolgreich getestet. Zurzeit wird das Angebot unter dem Titel «Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsplatz» in der



Stimmen die Bedingungen nicht, geht die Pflanze ein respektive läuft die Lehrperson Gefahr auszubrennen. Foto: Pixabay

Deutschschweiz verbreitet. «S-Tool» bietet eine Gesamtübersicht über den aktuellen Stand der Schule in den verschiedenen gesundheitsrelevanten Bereichen und rapportiert darüber minutiös in Form eines leicht verständlichen Ampelsystems. Die Auswertung der Umfrage weist so auch auf mögliche Bereiche mit hohem Entwicklungsbedarf hin, die in der Folge von allen Beteiligten gemeinsam angegangen und verbessert werden können. Ganz im Sinne des Evaluationszyklus können daraufhin die am Schulstandort entwickelten und hoffentlich passgenauen Gesundheitsförderungsprozesse nach einem gewissen Zeitraum wiederum mittels «S-Tool» auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.

#### FSS-ENGAGEMENT FÜR BGF

Die betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) in Schulen auf den Ebenen der Entwicklung des Unterrichts, des Personals und der Organisation trägt massgeblich zu einem attraktiven Lern-, Lebens- und Arbeitsraum bei. Die Arbeitsbedingungen werden so gestaltet, dass der herausfordernde Schulalltag gesund gemeistert werden kann. BGF unterstützt dabei die Gesundheit und Lebensqualität aller Beteiligten und stärkt die Leistungsfähigkeit der Organisation.

Aufgrund dieser Überlegungen wird sich die FSS weiterhin beim Erziehungsdepartement und bei den Schulleitenden aktiv für eine stringente und koordinierte Gesundheitsförderung an den basel-städtischen Schulen einsetzen. Wichtigste Zielsetzung dabei ist es, dass letztlich jede Netzwerkschule auch zu einem gesundheitsfördernden Betrieb für die dort professionell tätigen Lehr-, Fach- und Leitungspersonen wird.



# BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

**In der Februar-Sitzung befasste sich der Grosse Rat mit der Resolution zur Ausrufung des Klimanotstands, die auf Druck der Basler Schülerinnen und Schüler zustande gekommen war. Weitere wichtige Themen waren eine Interpellation zum Einsatz von Zivildienstleistenden an den Basler Schulen sowie die Beschäftigung mit zwei bildungspolitischen Petitionen.**

Im Februar befasst sich der Grosse Rat, auf Druck der Schülerinnen und Schüler, mit dem Klima oder konkreter mit der **Resolution zur Ausrufung des Klimanotstands**. Mit der Überweisung der Resolution erklärt der Grosse Rat den Klimanotstand und anerkennt damit die Forderung zur Eindämmung des Klimawandels und seiner schwerwiegenden Folgen als Aufgabe von höchster Priorität. Weiter wird der Grosse Rat die Auswirkungen auf das Klima bei allen Geschäften berücksichtigen und wenn immer möglich jene Geschäfte prioritär behandeln, die den Klimawandel oder dessen Folgen abschwächen. Der Grosse Rat orientiert sich für zukünftige Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels an den Berichten des «Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)», insbesondere in Bezug auf Investitionen zur Reduktion von Treibhausgasemissionen, und er fordert, dass die Regierung die Bevölkerung des Kantons umfassend über den Klimawandel, seine Ursachen und Auswirkungen sowie über die Massnahmen informiert, die gegen den Klimawandel ergriffen werden.

Die Resolution wurde um 15 Uhr im Rat diskutiert, damit die Schülerinnen und Schüler ohne Absenzen im Grossen Rat anwesend sein konnten. Die Schülerinnen und Schüler bekamen eine ganze Auswahl von Aussagen mit, so zum Beispiel, dass der Klimawandel gar nicht existiere oder dass es schon früher Eiszeiten gegeben habe; auch wurde gesagt, dass eine Resolution ein falsches Mittel sei und die Schülerinnen und Schüler doch besser Unterschriften für eine Petition hätten sammeln sollen. Teilweise waren die Aussagen doch etwas gar beschämend für ein kantonales Parlament. Aber selbstverständlich wurde auch sehr viel Verständnis und Betroffenheit für die Anliegen der Schülerinnen und Schüler geäussert. Nach gut eineinhalb Stunden Debatte wurde die Resolution dann mit 74 Ja zu 11 Nein und 8 Enthaltungen überwiesen.

Katja Christ (Grünliberale) hat eine Interpellation zum **Einsatz von Zivildienstleistenden anstelle von Auszubildenden** eingereicht, in der sie vom Regierungsrat wissen will, wie viele Zivildienstleistende in der öffentlichen Verwaltung im Kanton Basel-Stadt arbeiten, wie sich die Zahlen in den vergangenen Jahren entwickelt haben und wie sie sich auf die verschiedenen Einsatzsektoren verteilen. Zudem wird das Verhältnis in Bezug auf die Ausbildungsplätze (Praktikumsstellen, Lernende, duale

Ausbildungsstätten) in Bezug auf die Schule hinterfragt. Es wird auch gefragt, welche Vor- und Nachteile durch den Einsatz von Zivis entstehen und ob Arbeitsuchende durch Zivis konkurrenziert werden.

Der Regierungsrat antwortete wie folgt: Ende 2018 wurden laut Regierung 57 der Zivis (62%) in den Bereichen Unterricht und Tagesstrukturen der Volksschule und dem Zentrum für Brückenangebote eingesetzt. 15 Zivis (16%) arbeiten in verschiedenen Funktionen in den Museen. Die verbleibenden 20 Zivis (22%) verteilen sich auf unterschiedliche Einsatzgebiete. Zur gleichen Zeit beschäftigte die kantonale Verwaltung insgesamt 536 Lernende in der beruflichen Grundbildung sowie Praktikantinnen und Praktikanten. Auszubildende auf Tertiärstufe sind darin nicht enthalten, da diese nicht durchgängig erfasst werden.

Das Verhältnis Zivis zu Ausbildungsstellen im Schulsektor entspricht rund 1:4, das Verhältnis Zivis zu Ausbildungsstellen in den übrigen Sektoren entspricht rund 1:17. Es gibt im Erziehungsdepartement sieben Ausbildungsplätze zur Fachfrau bzw. zum Fachmann Betreuung EFZ. Die Schulstandorte beschäftigen keine Auszubildenden im Unterricht. Die qualifizierten Assistenzen mit EFZ-Fachfrau bzw. -Fachmann Betreuung werden mehrheitlich von der Fachstelle «Zusätzliche Unterstützung» innerhalb der Volksschulleitung finanziert und müssen qualifiziert sein. Zivildienstleistende werden ausnahmsweise für die Begleitung von einzelnen Schülerinnen und Schülern eingesetzt. Die Anzahl der Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten für das Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz bewegt sich im Schuljahr 2018/19 im gleichen Rahmen wie in den Vorjahren. In den Tagesstrukturen werden bevorzugt Auszubildende angestellt, damit der Bedarf an Fachfrauen und Fachmännern Betreuung sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gedeckt werden kann bei gleichzeitigem Anstieg der Nachfrage nach Betreuungsplätzen. Die Zivildienstleistenden werden beschäftigt, um Betreuungslücken vorzubeugen. Weiter besetzen die Zivildienstleistenden keine ordentlichen Stellen (Headcount) und haben somit keine negativen Auswirkungen auf Stellensuchende. So die Antworten der Regierung; man kann gespannt sein, wie Katja Christ die Antworten der Regierung an der nächsten Grossratsitzung kommentieren wird.

Die Petition **«Gute Arbeitsbedingungen für gute Bildung»** wurde von der Gewerkschaft Erziehung im vpod eingereicht. In ihrem Bericht dazu hält die Petitionskommission fest, dass bei den Lehrpersonen eine Not bestehen müsse. Auch schreibt sie in ihrem Bericht weiter, dass beide Seiten eigentlich mit ihren Anliegen gar nicht so weit auseinanderliegen würden. Sie hält aber fest, dass die Kommunikation zwischen dem Erziehungsdepartement und den Lehrpersonen verbessert werden müsse.

Der Petitionskommission stellte sich bei ihrer Diskussion einige Fragen, die sie gerne klären möchte, und beantragt deshalb dem Grossen Rat einstimmig, die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert einem Jahr zu überweisen.

Mit der Petition «**Es reicht! Keine weiteren Schnellschüsse bei der Regulierung der öffentlichen Schule**» fordern die Unterzeichnenden einen Marschhalt. Allfällige Massnahmen zur Senkung der Gymnasialquote sollen neu überdacht werden. Die Petitionskommission ist sich einig, dass die vom Erziehungsdepartement beschlossenen Massnahmen bereits durch den Regierungsrat genehmigt wurden und sich deshalb nicht einfach rückgängig machen lassen. Die Kommission bittet das Erziehungsdepartement deshalb um eine Stellungnahme, in welcher Form diese Diskussion fortgesetzt werden könne und wie Schulleitungen, Lehrpersonen beziehungsweise weitere Interessierte und allfällige Betroffene (FSS, Eltern) in die Diskussion einbezogen und für die Thematik des Selektionsauftrags weiter sensibilisiert werden können. Auch diese Petition wurde einstimmig zur Stellungnahme innert einem Jahr dem Regierungsrat überwiesen.

Kerstin Wenk

## Sing mit UNS!

Das Kinderchorkonzert  
mit Schulklassen der 1.–6. Stufe  
und dem wundervollen  
Firstclassics-Orchestra

**Messe Basel, San Francisco**  
14. Dezember 2019

Jetzt anmelden unter  
[www.singmituns.ch](http://www.singmituns.ch)

**senn**



Fred Senn AG  
Kaminfeger  
Feuerungsfachmann  
Brandschutz  
Feuerungskontrolle  
[www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61  
Fax 061 383 11 71 | [info@sennenergie.ch](mailto:info@sennenergie.ch) | [www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

## AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 22. Mai 2019

### **KANNENFELDPARK UND POLIZEIWACHE KANNENFELD**

Der Kannenfeldpark ist eine der schönsten Parkanlagen in Basel – neben pflanzlicher Vielfalt bietet der Park auch historisch Interessantes. Nach der Kannenfeldparkführung stärken wir uns im Restaurant Sommereck, um dann in die Geheimnisse der Kannenfeld-Polizeiwache Einblick zu erhalten.

**Besammlung Kannenfeldparkführung:**  
10.15 Uhr, Eingang Kannenfeldpark

**Mittagessen:** 12.15 Uhr, Restaurant Sommereck,  
St. Johannis-Ring 114

**Besammlung Polizeiwache Kannenfeld:**

14 Uhr, Vorplatz Polizeiwache

**Kosten:** Die Führungen sind gratis, Mittagessen und Getränke auf eigene Rechnung

**Anmeldung:** Bis 10. Mai 2019 an: Markus Unterfinger, Mittlere Strasse 40, 4056 Basel, [markus.unterfinger@hispeed.ch](mailto:markus.unterfinger@hispeed.ch) (selbstverständlich kann man sich auch nur für die Führung anmelden)

Mittwoch, 12. Juni 2019

### **MASSE UND GEWICHTE – BESUCH IN DER SAMMLUNG VON WERNER WIDMER IN BRETZWIL**

In seinem Bauernhaus hat der pensionierte Lehrer Werner Widmer eine eindruckliche Sammlung alter Masse und Gewichte zusammengestellt. Nach der Führung kehren wir zum Mittagessen in die Eintracht ein. Bei Lust und Laune besteht die Möglichkeit einer circa zweistündigen Wanderung nach Reigoldswil.

**Besammlung:** 8.15 Uhr, «Treffpunkt»

Schalterhalle Bahnhof Basel SBB

**Kosten:** CHF 10, Mittagessen und Getränke gehen auf eigene Rechnung

**Anmeldung:** Bis 3. Juni 2019 an:

Hanspeter Kiefer, Kohlistieg 27, 4125 Riehen, [kiefers@bluemail.ch](mailto:kiefers@bluemail.ch) (mit Angabe Mittagessen – s. im Pensioniertenprogramm)

## FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

### RÜCKKEHR DER EK

Die FSS begrüsst den einstimmigen Entscheid des Grossen Rates vom 20. März 2019, ab dem Schuljahr 2020 wieder Einführungsklassen (EK) zuzulassen, und unterstützt die damit verbundene, moderate Budgeterhöhung für eine rasche Entschärfung der aktuell schwierigen Situation auf der Schuleingangsstufe. Als grösster basel-städtischer Berufsverband der Lehr- und Fachpersonen bekennt sich die FSS grundsätzlich zur integrativen Schule, jedoch nicht zu jedem Preis. Aufgrund dieser Überlegungen hatte sich die FSS immer auch gegen das EK-Verbot im Kanton Basel-Stadt ausgesprochen. Die FSS und ihre Mitglieder haben nun mit grosser Befriedigung zur Kenntnis genommen, dass ihre Meinung zu diesem Geschäft vom Erziehungsdepartement und der Regierung ernst genommen wurde und dem Grossen Rat ein entsprechender Ratschlag mit Budgetpostulat unterbreitet wurde. Es ist sehr zu begrüessen, dass die auf der Schuleingangsstufe (Kindergarten sowie 1./2. Primarklasse) zur Verfügung stehenden Ressourcen ab übernächstem Schuljahr moderat erhöht werden.

### FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG MIT ÖFFENTLICHEM TEIL VOM 15. MAI

Am Mittwochabend, 15. Mai 2019, findet um 17 Uhr im Auditorium IWB (Kohlenberggasse 7) die Frühlings-DV der FSS statt. Dabei sind die folgenden Programmpunkte vorgesehen:

- Geschäftliches (u.a. Jahresbericht, Ämterverteilung und Rechnung 2018)
- Informationen aus erster Hand zu aktuellen FSS-Themen wie
  - Anstellungsbedingungen
  - Lohnrekurse
  - Integrative Schule
  - Gesundheitsförderung
  - Pensionskasse etc.
- Verabschiedung des FSS-Aktionsprogramms 2019/20
- Gastreferat «Informatische Bildung» von Prof. Dr. Alexander Repenning (PH FHNW)
- Positionierung der FSS zum Thema «Digitale Technologien in der Schule»
- Abschiedsbesuch des scheidenden LCH-Zentralpräsidenten, Beat W. Zemp
- Kulturelles Highlight: Gastkonzert der «AGS-Band»

Wie jedes Jahr wird der zweite Teil der Frühlings-DV wiederum im grösseren FSS-Rahmen stattfinden. Alle interessierten FSS-Mitglieder sind sowohl zum Gastreferat (15. Mai 2019 ab 18.30 Uhr) als auch zum anschliessenden Imbiss in Form des traditionellen FSS-Wurststands vor dem Auditorium IWB herzlich eingeladen. Ein Einladungsschreiben für diesen zweiten DV-Teil wurde bereits per FSS-Newsletter verschickt. Die Geschäftsleitung freut sich auf die rege Teilnahme von Seiten der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen.

### SYSTEMPFLEGE: ENDLICH GEHT ES VORWÄRTS!

Was lange währt ... Nach fast vierjähriger Wartefrist kommt nun Bewegung in die Behandlung der 2015 von der FSS eingereichten Einsprachen gegen die damals neu vorgenommenen Lohneinreichungen (Projekt «Systempflege»). Die von den mandatierten FSS-Anwälten eingeleiteten Verfahren werden während der nächsten Wochen und Monate nun portionenweise von der kantonalen Überföhrungskommission geprüft und danach dem Regierungsrat zur Beurteilung vorgelegt. Bis Ende 2019 sollten so alle 182 FSS-Mitglieder, die mit Hilfe ihres Berufsverbands seinerzeit eine Einsprache erhoben hatten, über eine erstinstanzliche Beurteilung ihres «Rekursverfahrens» verfügen. Von den Lohneinsprachen betroffen sind über 20 verschiedene Berufsgruppen mit FSS-Mitgliedern. Über den detaillierten Stand der einzelnen «Rekurse» wird der von der FSS mandatierte Anwalt, Martin Dumas, an der DV vom 15. Mai 2019 aus erster Hand berichten.

### NEUE FSS-BROSCHÜRE MIT JAHRESMARKE FÜR MITGLIEDERKARTE

Im Mai erscheint das frisch gedruckte Jahreshaft der FSS. Die neuen Broschüren werden dieses Jahr wiederum von Geschäftsleitungsmittgliedern an alle Schulen direkt vor Ort ausgeliefert, so dass die Verteilung an alle Mitglieder möglichst rasch erfolgen kann. Auf Seite 3 dieser FSS-Broschüre wird neben dem Inhaltsverzeichnis wiederum die neue Jahresmarke für die Mitgliederkarte angebracht sein, die zur Nutzung der zahlreichen Angebote auf der FSS-Rabattliste berechtigt.

Weitere aktuelle Informationen unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)



# ONLINE-LERNMODUL ZUM OZOBOT-ROBOTER

## DIE E-LEARNING-PLATTFORM ILIAS BIETET FIXFERTIGE EINHEITEN ZU DEN OZOBOTS AN

Von Andreas Voge, ICT Medien PZ.BS

Seit Februar 2019 bietet ICT Medien ein Online-Lernmodul zum Thema Robotik/Programmieren auf der E-Learning-Plattform ILIAS an. Das Modul führt Schülerinnen und Schüler, aber auch interessierte Lehrpersonen, in die Arbeit mit dem kugeligen Roboter ein und nimmt sie mit auf den Weg vom Anfänger zur Expertin. Alles, was man dazu benötigt, sind ein Computer mit Internetanschluss, einen Ozobot-Roboter, Stifte und Papier.

«Robotik» und «Algorithmen/Programmieren» sind feste Bestandteile des Lehrplans 21. Der kleine programmierbare Ozobot-Roboter ermöglicht es, diese Themen attraktiv im Unterricht zu behandeln und konkret erlebbar zu machen. Seit rund einem Jahr steht an allen Schulstandorten der Primar- und Sekundarschulen ein Set mit zwölf Ozobots bereit. Um deren Einsatz zu erleichtern, wurde das neue Lernmodul auf ILIAS entwickelt.

### VOM LABYRINTH ÜBER DEN STAUBSAUGROBOTER ZUM DIPLOM

Das Lernmodul gliedert sich in drei Teile, die unabhängig voneinander behandelt werden können. Der erste Teil widmet sich mit Text und Videos den Bestandteilen und der Bedienung des Ozobots. Im zweiten Teil wird die Programmierung des Ozobots mittels Farbcodes erklärt und geübt. So muss er zum Beispiel mit den richtigen Farbcodes aus einem Labyrinth geführt werden. Im dritten Teil finden sich Anleitungen und Übungen zur Programmierung des Ozobots mit der Ozoblockly-Programmierungsumgebung. Hier lernt man, wie man den Ozobot programmieren muss, damit er sich wie ein Staubsaugerroboter verhält oder eine kurze Melodie spielt.

Jedes Teilmodul vermittelt Wissen in Form von Texten und Erklärvideos. Dazu kommen Übungssequenzen. Diese umfassen einerseits Aufgaben, die direkt in ILIAS gelöst werden, etwa Single- und Multiple-Choice-Fragen, Lückentexte oder Zuordnungsaufgaben. Zudem gibt es Aufgaben, die auf Papier gelöst werden, darunter alle praktischen Übungen mit dem Ozobot. Hierzu gibt es Materialien, die aus dem Lernmodul heruntergeladen und ausgedruckt werden können. Erst wenn eine Aufgabe richtig gelöst worden ist, kann zur nächsten Seite innerhalb eines Teilmoduls gewechselt werden. Wer den dritten und schwierigsten Teil erfolgreich abschliesst, kann ein «Ozobot-Diplom» herunterladen.



Screenshot der Startseite im Ozobot-Lernmodul

### SELBSTERKLÄRENDE FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Lehrpersonen, die mit ihren Schülerinnen und Schülern das Thema Robotik mit dem Ozobot behandeln wollen, finden in diesem Lernmodul alles, was dazu benötigt wird. Schülerinnen und Schüler ab ungefähr der vierten Klasse können das Lernmodul einzeln oder in Gruppen in ILIAS selber bearbeiten. Die Lehrperson muss einzig die Ozobots, die Computer für den Zugriff auf das Lernmodul und allenfalls Papier und Filzstifte zur Verfügung stellen.

Schülerinnen und Schüler, die sich selbstständig mit dem Ozobot beschäftigen wollen, können das Lernmodul auch alleine und von zuhause aus bearbeiten. Voraussetzungen sind ein Computer mit Internetanschluss und – damit die Programme auch in echt ausprobiert werden können – ein Ozobot.

### EIN IDEALER EINSTIEG AUCH FÜR LEHRPERSONEN

Auch Lehrpersonen, die noch keinen Ozobot-Workshop besucht haben oder das dort Gelernte vertiefen möchten, finden im Lernmodul eine ideale Möglichkeit, sich per Selbststudium weiterzubilden. Anders als die Schülerinnen und Schüler haben sie automatisch auch Zugriff auf sämtliche Lösungen.

Das Lernmodul zum Ozobot steht allen offen, die über einen eduBS-Account verfügen. Es befindet sich auf: [ilias.edubs.ch](https://ilias.edubs.ch) > Magazin > PZ.BS > ICT Medien > Medien und Informatik > Lernmodule.



Link zum Trailer via QR-Code oder [bit.ly/ozoLM-Trailer](https://bit.ly/ozoLM-Trailer)  
Direktlink ins Lernmodul [bit.ly/ozoLM](https://bit.ly/ozoLM)

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## E-LEARNING IM UNTERRICHT

Natel, Laptop und Computer sind allgegenwärtig – auch in der Schule und damit auch im Unterricht. Marco Stauffacher-Birrer hat 28 «E-Learning-Tools» zusammengetragen und stellt diese jeweils mit Anregungen für den Unterricht vor. Dabei orientiert sich der Autor am «Pädagogischen Rad 4.1» von Allan Carrington. Ausgehend vom Tool werden dazu passende Unterrichtsthematiken erarbeitet und umgesetzt.

Basler Lehrpersonen kann dieses Buch vereinzelt Impulse für den eigenen Unterricht geben. Es bedarf jedoch einer sehr differenzierten Betrachtung. So wird für die Anwendung bei vielen Tools eine personenbezogene Anmeldung auf schulexternen Plattformen wie google.com notwendig oder die Verfügbarkeit eines privaten Gerätes wie ein Natel vorausgesetzt. Dies kann in Konflikt mit dem bestehenden Schulgesetz des Kantons, dem Datenschutzreglement und den Schulhausregelungen stehen.

Konzeptionell geht Stauffacher-Birrer in der Unterrichtsgestaltung vom medialen Tool aus. Lehrpersonen werden dadurch zuerst an ein mediales Tool herangeführt und dazu angehalten, sich dann mögliche Szenarien für den Unterricht zu konzeptionieren beziehungsweise diese aus ihrem Fundus auszuwählen. Die eigentliche pädagogische Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsinhalt kann so leicht durch den Fokus auf eine App oder eine Webplattform verlagert oder hintenangestellt werden. Die Anwendung einer App gewährleistet noch nicht, dass der Unterrichtsinhalt vermittelt wird. In seinem Schlusswort warnt der Autor vor dieser Krux selbst mit der Empfehlung, sich auf einige wenige Anwendungen zu konzentrieren und diese bewusst in den eigenen Unterricht einzubinden.

*Stauffacher-Birrer, Marco: Unterrichten mit WhatsApp, YouTube & Co.: 28 bewährte digitale Tools mit konkreten Praxisbeispielen, Bern, hep Verlag, 2018, 166 S., CHF 32.00, ISBN 978-3-0355-1152-9, PZB DP 1960 15*

Christina Schmitt



## EINE KRANKE PATIENTIN

Die Schule als kranke Patientin, die nach und nach an den Anforderungen erstickt, die von allen Seiten an sie herangetragen werden. Jeder Versuch, die Patientin mit alten Rezepten zu heilen, scheitert und treibt die Personen, die im System Schule arbeiten und lernen, in die Überforderung und Resignation. Das ist das Bild, das Dani Burg, Lehrperson und Schulleiter, zu Beginn des Buches zeichnet. Dieses Bild illustriert er mit diversen Beispielen aus seiner langjährigen Tätigkeit. Die Unterstützung durch diverse kantonale Stellen sieht er mehr als Beatmungsversuche denn als Befreiung.

Die erstickende Schule ist auch die Metapher, die im Schulverband Reusstal zu einem Umdenken und zu einer Neuausrichtung der Schule geführt hat. Von diesen Erfahrungen handelt der zweite Teil des Buches. In alphabetischer Form werden Projekte zur Befreiung der Schule vorgestellt, von A wie «Altersdurchmisches Lernen» bis Z wie «Zurückschauen auf Erfolge». Dabei werden jeweils zuerst die Beobachtungen zu einem Themenfeld und die Absichten des Projekts vorgestellt, bevor die Umsetzung beschrieben wird. Jedes Projekt endet mit einem Kommentar zu den diversen Aspekten des Projekts.

Das Buch ist von der Praxis für die Praxis geschrieben. Es liefert eine Fundgrube an Ideen und Praxisbeispielen, um über eine Veränderung der Schule nachzudenken und mutig Projekte zu lancieren. Die Beschreibungen der Projekte sind kurz gehalten und lesen sich kurzweilig. Die Anpassung der Projektideen an die eigene Schule bedarf aber wahrscheinlich einer vertieften Auseinandersetzung.

*Burg, Dani: Die Schule erstickt. Luzern, Rex Verlag, 2018, 195 S., CHF 29.90, ISBN 978-3-7252-1026-8, PZB DK 1000 11*

Christoph Gütersloh

## BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr;  
Auffahrtswoche: geschlossen vom 30.–31. Mai  
Pfingsten: geschlossen Mo, 10. Juni  
Weitere Rezensionen sowie Informationen unter  
[www.pz.bs.ch/bibliothek](http://www.pz.bs.ch/bibliothek)

# DAS BÜCHERSCHIFF IST NUR DER ANFANG

## LESEFÖRDERUNG FINDET IN BASEL ÜBER DAS GANZE JAHR VERTEILT STATT

Von Roger Meyer, Leiter Bibliothek PZ.BS

**Gleich zu Beginn des Jahres erlebt die Leseförderung in Basel mit dem Bücherschiff ein Highlight. Damit ist es aber noch längst nicht getan: Durchs ganze Jahr hindurch finden schulische und ausserschulische Angebote statt. Im November kulminiert das Leseförderjahr mit gleich drei Veranstaltungen.**

Das von der Bibliothek des PZ.BS organisierte Basler Jugendbücherschiff legt jeweils Ende Januar an der Schifflande an. Auf ihm werden während zwei Wochen aktuelle Kinder- und Jugendbücher präsentiert. Über 7000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene besuchen die Ausstellung sowie die Veranstaltungen mit Autorinnen und Autoren, die ausserhalb der Schulzeit stattfinden. Kurz nachdem die Bücher vom Schiff geräumt worden sind, steht das nächste Projekt zur Leseförderung vor der Tür.

### SELBER LESEN ODER ZUHÖREN – BEIDES DIENT DER LITERALEN FÖRDERUNG

Im April startet «readytoread» der GGG Stadtbibliothek Basel: Bis am 1. September finden Jugendliche an den neun Standorten der Bibliothek und in vier Schulbibliotheken dreissig ausgewählte neu erschienene Romane, Sachbücher, Comics und Hörbücher. Jugendliche zwischen 11 und 16 Jahren, die mindestens eines dieser Medien gelesen oder gehört haben, können ihren Eindruck online oder auf einem Bewertungsbogen in der Bibliothek schildern. So nehmen sie automatisch an der Verlosung von tollen Preisen teil. Begleitet wird «readytoread» von zahlreichen Veranstaltungen und einem Abschlussfest am 21. September im Schmiedenhof in Basel.

Im Mai findet der zweite Schweizer Vorlesetag statt, der vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM organisiert und von zahlreichen Partnern unterstützt wird (vgl. Seite 9). Am 22. Mai werden schweizweit zuhause, in Schulen, Kindergärten oder anderen Orten Geschichten vorgelesen. Unter [www.schweizervorlesetag.ch](http://www.schweizervorlesetag.ch) können sich Schulen oder Klassen anmelden und Werbematerial bestellen. In Basel geht es Ende Sommer weiter mit dem Vorlesefest «Geschichten im Park»: Am 25. August lesen über siebzig Personen in mongolischen Jurten den ganzen Tag über Geschichten vor.

### HIGHLIGHTS IM NOVEMBER

Im November veranstaltet die Bibliothek des PZ.BS die Lesewoche «Literatur aus erster Hand», bei der Literaturschaffende mit Schülerinnen und Schülern in Austausch treten. Jeweils am zweiten Freitag im November findet die Schweizer Erzählnacht statt, die vom SIKJM zusammen mit Bibliomedia und Unicef koordiniert wird. Seit den 90er-Jahren kommen an ihr kleine und grosse Leserinnen und Leser zusammen und lauschen Geschichten. Dies zu erleben ist eine einfache, aber sehr wirksame Form der Leseförderung und bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen lustvolle Zugänge zum Lesen.

Das Motto der Erzählnacht 2019 ist inspiriert vom dreissigjährigen Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention: «Wir haben auch Rechte!» Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendtreffs und andere Institutionen sind herzlich zum Mitmachen eingeladen. Ebenfalls im November findet das vom Erziehungsdepartement organisierte Kinderbuchfestival in Basel statt.

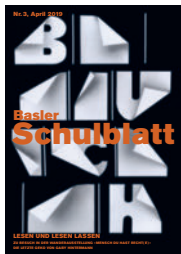
### SCHULBIBLIOTHEKEN SIND GANZJÄHRIG DA

Das ganze Jahr hindurch richtet das Erziehungsdepartement die Veranstaltungsreihe «Geschichten am Sonntagnachmittag» aus, die im Literaturhaus Basel stattfindet und sich an Familien mit Kindern richtet. Auch die schulische Leseförderung wird kontinuierlich betrieben: So druckt die Bibliothek PZ.BS zweimal jährlich die Rezensionszeitschrift «Basler Biechergugge», in der neu erschienene Kinder- und Jugendbücher von Fachpersonen, aber auch von Schülerinnen und Schülern besprochen werden. Schulklassen, die Bücher für die Zeitschrift rezensieren möchten, können sich gerne melden.

Während sich die Bibliothek PZ.BS an der Heuwaage an ein erwachsenes Fachpublikum richtet, sind die Schulbibliotheken in Basel vor allem für die Kinder und Jugendlichen da. Sie organisieren sich in der Arbeitsgruppe Basler Schulbibliotheken, die sich unter der Leitung der Bibliothek PZ.BS dafür einsetzt, dass die Bibliotheken zu einem zentralen Ort der Schule werden. In stufenspezifischen Treffen tauschen sie sich über niederschwellige Möglichkeiten der Leseförderung an Schulen aus. Die Arbeitsgruppe vergibt Medienkredite und unterstützt innovative Projekte zur Leseförderung und Medienerziehung: So besteht etwa die Möglichkeit, sich beim Organisieren einer Lesung im Schulhaus unterstützen zu lassen.

Weitere Informationen und Links zu allen Angeboten unter [www.edubs.ch/bibliothek](http://www.edubs.ch/bibliothek)





## DAS BUCH IM PLAKAT

Seit einem Jahr ist die zur Schule für Gestaltung gehörende «Bibliothek für Gestaltung Basel» an ihrem neuen Standort am Freilagerplatz 2 auf dem Dreispitzareal. Für die Lernenden der Fachklasse für Grafik ist die Bibliothek eine wertvolle Inspirations- und Informationsquelle. Bezug nehmend auf die Bibliothek entwarfen die 16 Lernenden des ersten Ausbildungsjahres im Rahmen eines viertägigen Projekts ein Plakat mit dem Titel «Buch». Die entstandenen Plakate illustrieren das Schwerpunktthema dieser Ausgabe des Basler Schulblattes. Dies anstelle der üblichen Bildstrecke, die jeweils an das Schwerpunktthema anschliesst.

Das Plakat ist ein geeignetes Medium für gestalterische Grundlagenübungen. Mit einfachen Mitteln lassen sich Bildinhalte formen, Kompositionen entwickeln, Entwürfe hinterfragen, Umsetzungen präzisieren.

Das Projekt startet mit einer Recherche in der Bibliothek für Gestaltung. Zeichnend und fotografierend skizzieren die Lernenden Eindrücke und notieren sich Beobachtungen vor Ort. Zurück an der Schule werden kleinformatige Ideen skizziert. Die Lernenden ar-

beiten mit Papierschnipseln, Bleistift und wahlweise weiteren manuellen Techniken. Aus den Ideenskizzen wird ein Einfall ausgesucht. In der nun folgenden Entwurfsphase findet ein intensiver Gestaltungsprozess statt. Im Plakatformat wird die Formensprache entwickelt und es werden kompositorische Untersuchungen geführt. Die primären Gestaltungsmittel sind verschiedene Papiersorten, die beliebig be- und verarbeitet werden. Für Zwischenschritte – beispielsweise bei dreidimensionalen Formen – kommen das Kopiergerät oder der Fotoapparat zum Einsatz. In der finalen Umsetzung werden Verfeinerungen an den Formen, Präzisierungen in der Komposition und in der handwerklich-technischen Ausführung vorgenommen.

In der Bibliothek für Gestaltung Basel hängen zurzeit die grossformatigen Plots der Plakatentwürfe.

*Lukas Zürcher, Lehrer Fachklasse für Grafik, SFG Basel*



## GRAFISCHES ARBEITEN MIT TEXTELEMENTEN

**Für die Lernende Linda Lunati, die das aktuelle Schulblatt gelayoutet hat, war das Schwerpunktthema «Literaturunterricht» ein Glücksfall. Sie ist selber eine begeisterte Leserin und schreibt auch Texte. Eine grafische Gestaltung mit Buchmotiven kam ihr daher sehr gelegen.**

«Gleich als ich erfahren habe, wie das Schwerpunktthema heisst, habe ich erste Skizzen erstellt und im Internet nach Fotos mit Buchmotiven gesucht: Bücher von vorne, von der Seite, im Büchergestell, aufgeschlagene Bücher ... Aus den ersten Überlegungen konkretisierten sich dann zwei Ideen: Die eine Idee war, gestalterische Akzente zu setzen mit grossen Buchstaben aus verschiedenen Epochen der Typografie, vom Barock über die Romantik bis hin zu Pop-Art oder Graffiti. Bei der zweiten Idee verzichtete ich auf ein zusätzliches grafisches Element, um die Plakatarbeiten (*siehe Text oben, die Red.*) nicht zu konkurrenzieren. Stattdessen arbeitete ich mit den Texten selber, brachte sie in bestimmte Formen und lehnte mich dabei an die Buchmotive auf den Plakatarbeiten an. Ich brach also die üblichen Raster auf und gestaltete jede Doppelseite eigenständig. Die Spaltenbreiten variieren, Texte sind auch mal schräg platziert, so wie Bücher im Gestell, oder ein Titel steht hochkant.

Ich war dann froh über den Entscheid der Redaktion, die zweite Variante weiterzuführen. Die gab mir mehr gestalteri-

schen Freiraum und ich konnte mit der Gestaltung der Textelemente die Plakate optimal ergänzen. Dabei habe ich auch deren Farbsprache aufgenommen und alle Seiten in gedeckten Farbtönen gehalten. Ich finde, das wirkt sehr stimmig und passt am besten. Schon im Vorfeld habe ich mir überlegt: Welche Texte eignen sich besonders gut, um sie in Blöcken darzustellen, als Bücherstapel zum Beispiel? Beim Interview etwa mit seinen Fragen und Antworten ging das sehr gut.

Dass ich im Vorfeld die Texte lesen und mir schon viele Gedanken und Skizzen machen konnte, hat sehr geholfen. Dadurch kam ich beim Layouten dann sehr schnell voran. In der Werbeagentur, wo ich meine Lehre mache, halten wir das auch so: Bevor wir mit einem Layout am Bildschirm beginnen, müssen wir analoge Skizzen machen. Da ist mein Chef strikt! Aber das lohnt sich auch. Die Arbeit hier mit dem Schulblatt war sehr spannend für mich. Und dass es um Literatur ging, hat mich besonders gefreut.»

*Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni*



*Linda Lunati (24),  
Lernende Grafikerin  
EFZ, Schaffner &  
Conzelmann AG*

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die Bildseiten. 80. Jahrgang. April 2019.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Grischa Schwank (gs), [grischa.schwank@bs.ch](mailto:grischa.schwank@bs.ch)  
 Yvonne Reck Schöni (yrs), [yvonne.reck@bs.ch](mailto:yvonne.reck@bs.ch)  
 Valérie Rhein (vr), [valerie.rhein@bs.ch](mailto:valerie.rhein@bs.ch)  
 Simon Thiriet (thi), [simon.thiriet@bs.ch](mailto:simon.thiriet@bs.ch)  
 Peter Wittwer (wit), [peter.wittwer@bs.ch](mailto:peter.wittwer@bs.ch)  
 Redaktion Basler Schulblatt, [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch)  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
 061 267 44 89, [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch), [www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

#### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
[sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)  
[www.ks-bs.ch](http://www.ks-bs.ch)

#### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
[sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch)  
[www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)  
 Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

#### GESTALTUNG

Layout: Linda Lunati, Lernende Grafikerin EFZ,  
 bei Schaffner & Conzelmann AG  
 Titelbild und Plakate: Fachklasse für Grafik, SfG Basel  
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

#### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.  
[www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

#### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 4, 80. Jahrgang: 21. Mai 2019  
 Erscheinungsdatum: 24. Juni 2019  
 Nr. 5, 80. Jahrgang: 20. August 2019  
 Erscheinungsdatum: 16. September 2019

#### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

#### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:  
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
 061 267 63 71, [sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)  
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

[bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch) oder Redaktion Basler Schulblatt,  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Die Medienmacher AG,  
 Farnsbürgerstrasse 8, 4132 Muttenz  
 Inserate an: 061 467 85 85  
[anzeigenverkauf@medienmacher.com](mailto:anzeigenverkauf@medienmacher.com)



PRIVAT  
SCHULE  
BZB



Basler Zentrum  
für Bildung  
– Primarschule  
– Sekundarschule  
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»  
 Tel. 061 271 95 66  
[www.bzb.ch](http://www.bzb.ch)  
 Eulerstrasse 42, 4051 Basel



#### Welt der Insekten

Machen Sie mit Ihrer Klasse am Schoggitalerverkauf und Wettbewerb mit!

10% des Verkaufserlöses fließen in die Klassenkasse. Ausserdem steht wertvolles Unterrichtsmaterial zur Verfügung.

[www.schoggitaler.ch](http://www.schoggitaler.ch)  
 (Login Lehrpersonen)



BUGS